

Bezugs-Preis für Halle und Umgebungen 2,50 M. für das Quartal, 7,50 M. für das Halbjahr, 24,00 M. für das Jahr. Die halbjährliche Zahlung erfolgt vorwiegend 2mal.

Halle'sche Zeitung.

Anzeige-Gebühren für die halbjährliche Zeitungs- oder deren Raum für Geld und Non-Reg. Anzeigen nur 15 ct. pro 20 Z. Anzeigen am Ende des Monats 40 ct. Anzeigen-Annahme bei der Expedition und allen Anzeigen-Expeditionen. Preis für den Anzeiger 10 ct. Berlin, Leipzig, Magdeburg etc. Anfangs Nr. 188.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition Halle, Leipzigerstr. 87.

Halle a. S., Sonnabend 27. März 1897.

Seitlicher Bureau Berlin SW., Unter den Eichen 3

Wir machen unsere Postabonnenten in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß das Abonnement auf die Halle'sche Zeitung, Landeszeitung für die Provinz Sachsen, zum Preise von 3 Mark pro 2 Quartale 1897 umgebend bei den betreffenden Postämtern zu erneuern ist, damit am 1. April cr. in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt. Die Unterbrechung können wir bei dem Postzeitungsamt aber nicht verhindern, falls die Erneuerung des Abonnements nicht möglichst sofort erfolgt. Im Laufe des nächsten Quartals erreicht außer dem Schluß des "Bürgerlichen Gesetzbuches" das ausführliche Sachregister zu denselben, nach dessen Erscheinen unsere Leser im Besitz des vollständigen Werkes sein werden. Allen unseren Freunden und Lesern aber legen wir es an's Herz, unserem Blatte in Bekanntheitkreisen zu einer immer größeren Verbreitung zu verhelfen, bietet doch die Halle'sche Zeitung, Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für nur 3 Mark pro Quartal (bei allen Postämtern) bei täglich zweimaligem Erscheinen eine fast unerreicht dastehende Fülle an interessantem Lesestoff.

Der Stein im Hellen.

Nachdem England nun seinen Beschluß, an der Blockade von Volo nur unter der Bedingung sich zu beteiligen, daß eine neutrale Fregate hergestellt werde, geändert hat und einwilligt, an der Blockade der griechischen Häfen theilzunehmen, wird die Blockade der gesammten griechischen Küste, eines aus Wien zugehenden Treibungsamt zufolge, Anfangs der nächsten Woche beginnen. Mit der Blockade von Volo werden hauptsächlich die britischen Schiffe betraut werden, da eine ständige Beteiligung an der Blockade von Volo England nicht begehrt hat und einwilligt, die übrigen britischen Schiffe damit das England zum offiziellen Ausbruch des Krieges zwischen Griechenland und der Türkei gegeben sein, wenn anders folgende uns aus Athen zugehende Drahtung den Thatbestand entspricht: Athen, 27. März. Hier zirkulirt das Gerücht, daß der König sofort nach Aufhebung der Blockade Griechenlands zur Kriegserklärung an die Türkei scheitern wird. Der Kronprinz habe bereits die beugliche Anweisungen nach Athen mitgenommen. Gestern ist der Kronprinz nach Thessalon abgereist, was ein förmliches eines ziemlich energischen Drängens der Kriegspartei bedarf hat, weil letztere es weder an offenen noch an versteckten Drohungen, gerichtet an die Adresse des Monarchen, hat fehlen lassen. Wie weiter aus Athen gemeldet wird, hat Griechenland 75 000 Mann Tuch zu Montierungszwecken für die Fremdenlegation und in Belagern 20 000 Weiblicher bestellt. Was die Dinge auf Kreta anlangt, so haben sich bisher die europäischen Großmächte unthätig blickt.

Das Bombardement von Malaka gegen die Insurgenten hat wenig Erfolg gehabt, weil trotz der Verluste die Kreter die den Türken abgenommenen Positionen behaupteten, und immer mehr muß sich die Ueberzeugung Bahn brechen, daß die Kriegskräfte überhaupt den Insurgenten gegenüber machtlos sind. Die europäischen Landungstruppen würden sogar ernstlich gefährdet sein, wenn es den Insurgenten einfallen sollte, einen Angriff auf sie zu machen. Auch die Wirkung der Blockade ist eine geradezu tragikomische. Anstatt die Kreter auszuliefern, sehen sich die Großmächte genöthigt, ihren eigenen Proviant von den Kretern zu kaufen, um nicht selbst zu verhungern. Sie müssen sich dabei von den Kretern die schlimmsten Bedingungen auferlegen lassen. So wird aus Kanea telegraphirt: Wie angeblich erzählt hier von den Großmächten Alles durchzuführen, illustriert die Thatfache, daß die in Sitia gelandeten Franzosen ihre Vorräthe von den Insurgenten unter der Bedingung kaufen müssen, der verhungerten türkischen Garnison nichts zusammen zu lassen. Ueber Nacht ist somit eine kleine Garnison — die Kreter — entstanden.

In Bestätigung bereits mitgetheilter Meldungen berichtet das Wolff'sche Bureau: Nach einer Meldung des Kommandanten von S. M. Kreuzer "Kaiserin Augusta" aus Suba von gestern Abend gemäß der Ermahnung der vor Kreta kommandirenden Offiziere die Schiffe aller Großmächte auf Signal des italienischen Kommandos von 3 Uhr 15 Minuten Nachmittag ab zehn Minuten lang auf das inzwischen von den Insurgenten genommene Neobothos und die Stellanen der Aufständischen bei Malaka mit dem Erfolgreich feuert, daß das Blockadenkreuzer und die Flotillen auf den griechischen Schiffen niedergebort wurden. Den ersten Schuß hatte das italienische Schiff abgegeben. "Kaiserin Augusta" feuerte dreizehn Schüsse.

Die "Pol. Correspondenz" meldet heute: Im Sinne der von den Admiralen vor Kreta festgesetzten und von den Regierungen autorisierten internationalen Abmachungen wurde am 25. I. d. Mts. in Triest das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments N. 87 auf dem Linienschiffe "Electra" eingeschifft und unter Befehl des österreichischen Kriegsschiffes "Ziger" nach Suba-Kanea abgegangen. Das Bataillon steht unter dem Kommando des Obersten von Wenzl und wurde durch Einberufung von Reservisten auf einen Stamm von 22 Offizieren und 656 Mann gebracht. Das Bataillon wird mit drei Kompanien in Suba und mit einer Kompanie in Kanea stationirt.

Nachstehend die letzten bis zum Schluß der Redaktion eingegangenen Drahtungen: Kanea, 27. März. Von 60 Mann, welche die Besatzung des Forts Malaka bilden, sind nur sechs gerettet; die übrigen sind getödtet. Das Fort wurde durch ein Geschöß der internationalen Flotte zerstört.

Die Aufständischen hatten, bevor sie in die Ebene hinabzogen, in dem Fort die griechische Flagge gehißt. Die Aufständischen von Krotiri hatten einen gleichzeitigen Angriff auf die Stellanen der Türkei geplant und waren nahe daran, sich denselben zu bemächtigen. Eine Kompanie von 120 russischen Schiffsjungen des "Draha" wurde gelandet. 100 englische Soldaten und die Soldaten des "Draha" in derselben Kabine wie die Franzosen.

Reapel, 27. März. Vor den Griechisch-italienischen Bewerben von Reapel hielt Amerika gestern eine flüchtige bejahlte Botschaft vor Griechenland. Der Admiral ist, indem er

die Hoffnung ausspricht, Griechenland werde einen Weltkrieg entfesseln, in dessen Folge Triest an Italien fallen werde.

Von einem Balkanbündel heißt die "Rev. Brevja" Mitteilung zu machen. Danach seien zwischen Serbien, Bulgarien und Montenegro folgende Bestimmungen festgesetzt: 1. Im Falle von Komplikationen auf der Balkanhalbinsel nicht ohne gegenseitige Verständigung zu unternehmen und 2. für jedes gemeinschaftliche Zusammenwirken vorher die Einwilligung Anstalts nachzugehen. Es sei aber voranzuzusetzen, daß Serbien und Bulgarien bei einer eventuellen Theilung Mazedoniens im Streit kommen müßten. Im Vergleich sei Ende Februar ein Theilungsprojekt ausgearbeitet worden, nach welchem Salonichi und Umgebung neutral bleiben, das übrige Mazedonien zwischen Serbien und Bulgarien getheilt werden sollte. Die Bulgaren hätten dieses Projekt aber nicht angenommen, sondern in einem Contreprojekt die Schaffung eines autonomen Mazedoniens vorgeschlagen, da sie dieses vermittelst des bulgarischen Exerzats ganz in ihre Einflußsphäre ziehen konnten.

Deutsches Reich.

Die Kaiserlichen Majestäten unternahmen gestern Vormittag eine Ausfahrt nach Wilmersdorf und traten dort dem Rektor des Wilhelmschen Professor Schott einen Besuch ab. Von Wilmersdorf aus fuhr Sr. Majestät nach der Reichsanstalt bei Kolenke. Zur Abendtafel waren geladen die Vizekönigliche Graf Münster und v. Radowski, sowie der Fürst zu Salm-Salm.

Ueber die jüngste Erkrankung des Fürsten Bischoff, von der wir bereits wiederholt berichtet haben, wird uns folgendes zusammenfassendes Krankheitsbild mitgeteilt: Es handelte sich bei dem Fürsten um einen durch Erfüllung herzerkrankten schweren Infuenza-Flusses, welcher mit anderen, unvollständigen Seiten ganz heftig einsetzte und die Kräfte herabdrückte. Geheimes Schwimmen, der sofort ätirt wurde, griff so energisch ein, daß erkrankterweise, aber auch erst in den letzten beiden Tagen, eine störende Zunahme der Kräfte festzustellen ist. Neben dieser alten Infektion laborirt der Fürst außerdem an dem förmlichen Gichtschmerz, das ihm böse Stunden bereitet. Die Nachtruhe läßt wie seit Jahren, viel zu wünschen übrig. Immerhin kann festgestellt werden, daß das Leiden jetzt als ziemlich gehoben gilt und daß im Grund zur Besserung nicht vorliegt. Die Stimmung des großen Staatsoberhauptes ist recht gut und oft fast frohlich angehaucht.

Der "S. u. M. B. W. B." wird aus Karlsruhe geschrieben, die Abfertigung in dem Befehl des Prinzen Wilhelm von Baden keine dauernd zu sein. Der Prinz tritt an Schlußmerchitz, die damit erklärt wird, daß die satzungsmäßigen Entscheidungen von einer starken Verdickung des Halses begleitet waren, wodurch eine verringerte Einathmung von Sauerstoff bewirkt wurde.

In den Kriegserklärungen. Die "Frankf. Bl." hält es für notwendig, sich aus Berlin melden zu lassen, daß es am Mittwoch mit großer Sicherheit aufsteht, es sich um die Kritik des Reichsstaatsanwalts jeder Begründung entbehre. Es sei auch kein äußerer Anlaß zu diesem Bericht zu erkennen. Wenn die "Neue Berl. Correspondenz" des Ausführlichen von Meinungsverschiedenheiten im preuß-

4) (Nachdruck verboten.)

Eine Ballnacht.

Erinnerungen eines Dichters, erzählt von A. F. Green. (Fortsetzung aus Nr. 143.) Ein Wind seiner magischen Hand unterbrach mich: Glanzen Sie, das Sie heute Nacht Jeden von meinem Hause fern halten können, dessen Eintritt mir nicht erwünscht ist? frante er. Mochte es mindestens ganz versichern. Jeder geladene Gast erhält ein Billet, aber wenn die Leute über den Zaun klopfen, so sind die Billets zwecklos. Ich werde den Zaun bewachen lassen, sagte ich. Die Aussicht, auf solche Art Zutritt zu dem Schauspiel zu erhalten, war mir höchst willkommen. Ich kann Jeden daran verhindern, auf solche Weise einzudringen, wenn — Hier hielt ich an, da mir plötzlich ein anderer Einfall kam, welcher mich veranlaßte, vorsichtig zu sein und meine Worte sorgfältig abzuwägen. Wenn Sie es wünschen und mir die Ermächtigung geben, für Sie zu handeln, fügte ich in einem etwas weniger gleichgültigen Tone hinzu. Ich wünsche es in der That, erwiderte er kurz, ging zum Thüre und ergriff eine Karte. Hier ist ein Billet, das Ihnen Eingang verschaffen wird, das Uebrige werden Sie ohne Stempel besorgen. Ich wünschte Sie zu wissen, aber wenn Sie irgend Jemand bemerken, der um das Haus schläft, oder in die Fenster hineinkaut, oder auf irgend eine andere Weise, als durch die Pforte hereinzukommen versucht, so haben Sie ihn zu verhaften, ohne Rücksicht darauf, wer er sein mag. Ich habe einen besonderen Grund dafür, zu wünschen, daß meine Anordnungen in dieser Beziehung streng beodachtet werden, für er fort, ohne zu bemerken, wie sehr ich in meine Gedanken verstrickt war, und ich werde auf dafür besorgen, wenn ich an andern Morgen finde, daß Alles nach meinen Wünschen verlaufen ist. Das Geld ist ein mächtiger Antrieb für das Pflanzgeschäft, erwiderte ich mit Nachdruck. Dabei warf ich einen raschen

Blick in den Spiegel gegenüber. Einen Augenblick zuvor war meine Aufmerksamkeit lebhaft erregt worden durch das plötzliche Erscheinen des bleichen und stark angetragenen Gesichts des jungen Herrn Benson im Spiegel, welches durch eine halbobergen Thür herabsah.

Ich werde heute Nacht zur Hand sein. Ich suchte einen ernstlichen Blick anzunehmen, indem ich mit einer Veränderung das Zimmer verließ. Wie ich erwartet hatte, traf ich vor der Thür Herrn Vorden.

Auf ein Wort sagte er. Jonas sagte mir, daß Sie vom Polizeimeister der Stadt kommen, darf ich fragen, was vorgefallen ist, um Sie zu veranlassen, hierher zu kommen und meinen Vater an einem solchen Tage aufsuchen?

Seine Worte klangen nicht anständig. Hält ich nicht noch vor einem Augenblick kein Gesicht mit einem so merkwürdigen Ausdruck im Spiegel gesehen, so hätte ich ihn jetzt für gutmüthig und harmlos halten können. So aber mißtraute ich ihm entschieden, antwortete aber mit Offenheit und zeigte ihm das Billet, das ich von meinem Vater erhalten hatte.

Und Sie wollen es übernehmen, heute Nacht das Haus zu bewachen? fragte er finstler, nachdem er einen Blick auf die Karte in meiner Hand geworfen hatte, als ob er sie zu verächtlich wüchste.

Ja, sagte ich. Er zog mich in ein kleines Zimmer, welches halb mit Pflanzen angefüllt war. Nun, sagte er, hören Sie einmal, eine Gemüthsdisease dieser Art ist jedoch unheilbar, und Sie haben meinen Vater unmöglicher Weise in Anregerung gebracht. Es giebt in dieser Stadt keinen Böbel und wenn einer oder zwei dieser Narren in den Garten elangen sollten, was liegt daran? Sie können nicht in das Haus kommen, selbst, wenn sie es wirklich wollten. Ich wünschte das nicht. Unsere erste Gesellschaft soll kein feindschaftliches Aussehen haben, und was auch mein Vater denken mag, ich muß Sie bitten, Ihre Thätigkeit so viel als möglich einzuschränken, und sich damit zu begnügen, Ihre Gegenwart nur dann bemerkbar zu machen, wenn man nach Ihnen verlangt.

Aber Ihr Vater hat ein Recht, zu erwarten, daß seine Wünsche genau befolgt werden, protestierte ich. Er würde nicht damit zufrieden sein, wenn ich nicht mehr thun würde, als Sie verlangen, und ich wünsche nicht, seine Unzufriedenheit zu erregen.

Er betrachtete mich mit überlegenen Blicken. Ich sah voraus, daß er die Hand in die Tasche steckte und nach seiner Geliebten griffen werde, oder Haken Benson spielte sein Spiel beiseite.

Sehr gut, sagte er, wenn Sie darauf bestehen, die Wünsche meines Vaters vorzugehen, so habe ich nichts dagegen zu sagen. Erfüllen Sie Ihre Pflichten, um Sie zu versehen, aber erwarten Sie von mir keine Unterthänigkeit, wenn irgend ein unangenehm Zwischenfall Ihnen Grund dazu geben sollte, sich vor sich selbst zu schämen! Damit verabschiedete er aus dem Zimmer.

Ich merkte, daß ich auf Wiederland geflohen war, und eilte, ans dem Hause fort zu kommen. Aber kaum war ich auf dem Weg gelangt, welcher nach der Pforte hinaus führte, als ich einen raschen Schritt hinter mir vernahm. Ich sah mich um und erblickte die schöne Tochter des Hauses, die jugendliche Miß Carrie.

Warten Sie! rief sie, ohne einen Versuch zu machen, ihre Aufregung in ihrem Gesicht und in ihrem Blick zu verbergen. Ich habe von meinem Bruder gehört, wer Sie sind, fuhr sie fort, indem sie sich mir mit einer finstleren Grinie näherte, die mich veranlaßte, auf meiner Hut zu sein. Nun fragen Sie mich, wie ich die Menschen, welche drohen, in unser Haus einzudringen? Ich kenne ihre Namen nicht, mein Fräulein, erwiderte ich, aber es ist eine roh aussehende Bande, welche Sie wohl schwerlich gegen unter Ihren Wänden sehen würden.

Es giebt keine sehr wild aussehenden Leute in unseren Städten, sagte sie. Sie müssen sich darin wohl getraut haben. Wenn Vater ihr etwas und läßt in Anregerung zu bringen, es war unredlich, seine Bestürzungen heranzuführen.

Ich dachte an seinen durchdringenden Blick, welcher Kraft genug zu besitzen schien, ein ganzes Regiment von Insurgenten im Zaum zu halten.

Staatsministerium zu erledigen
die, mit der Begründung, man könne sich
über den Entwurf des neuen Verins-
und Verfassungsgesetzes nicht einigen, so in diese
Richtung fällt. Ueber die grundlegenden Punkte
erläutert, wie wir hören, völlige Uebereinstimmung; das Meinungs-
verschiedenheiten selbst der Natur vorhanden sind, soll nicht in
derde gestellt werden, daß dieselben aber so schmerzlich sein
sollen, daß dadurch ernstliche Differenzen involviret werden
sollten, entspricht in seiner Bedeutung den Thatfachen.

Dem Fürsten zu Fürstentum, daß er Kaiser einen letzten
Degen geschickt, der die Zustimmung: (Grafen) Kaiser
Wilhelm II., 28. Februar 1897, und mit dem kaiserlichen Hofmarschall
reist. Der Kaiser ist demnach vom Kaiser zum Kaiser
in la suite des Ministres, Carlos de Goyas erkannt worden.

Das Verbot der schwarz-rothen Jagd in Meck-
lenburg, bestreitet die B. W. B. bei dem die Partei entsetzt
wurde, und ein Antrag wurde, wegen des Vorfalls dem
preussischen Ministerium: Bestreuer zu führen, und es ist an-
zunehmen, daß die B. W. B. sich wegen der Angelegenheit um Auf-
klärung an die Mecklenburger Regierung wenden wird. Eine Be-
eidigung der Jagde eines Bundeskaates im Ausland wird
sich energisch geäußert, es muß Genehmigung gegeben werden.

Zwischen einigen Blättern konservativer Richtung
findet seit einigen Tagen eine Auseinandersetzung über die
Handwerker-Vorlage statt. Heute nimmt hierzu der „Reichs-
bote“ das Wort und bemerkt:
„Wenn die B. W. B. eine Trennung in
der Konvention in der bei ihrer Antragstellung
zu wird sie sich vertheilen und Herr Baumann in der Zeit
hätte sich seine eigenen Ansätze gegen die konterorative Partei,
als wolle dieselbe die Vorlage verwerfen, um die Handwerker-
vorlage als Agitationsmittel nicht aus der Hand zu
geben, lassen können. Die konterorative Partei sucht jedoch und
schlecht dem Handwerker zu helfen, so weit und so gut sie kann,
aber den irrtümlichen Gedanken, die Vorlage derselben als Agitations-
mittel zu behandeln, weisen wir weit von uns. Die Vorlage
soll die Handwerker der Möglichkeit, Anwesenheiten zu
haben, sie regelt das Beschäftigungsrecht und die Rechte des
Meisters, der Lehrlinge, halten dar, und organisiert die Hand-
werkerverbände, so daß sie wirksam werden, was der Name besagt.
Und in der Handwerker-Vorlage wird die Justiziation geschaffen, von der
in Zukunft die Anzahl, zur Befreiung der Tage der Handwerker aus-
gehen und so die Bedürfnisse der Gewerbe gebildet werden können.
Ein solches Organ darf sich das Handwerk nicht entziehen
lassen und deshalb sagt auch Herr Sackobitter: „Die beiden
Punkte Handwerker-Vorlage und Regelung des Beschäftigungs-
rechtes, nach der Vorlage für seine Handwerker nicht zu annehmen,
was er schon im Bewußtsein der B. W. B. wissen muß, wenn sie
auch im letzten Jahre die B. W. B. nicht voll erfüllt.“ Da sich
heute auch die Centralblätter im ähnlichen Sinne äußern, so ist
offensichtlich, daß die Vorlage, trotzdem sie hinter manchen
Wünschen zurückbleibt, im Reichstage eine Mehrheit finden wird.“

Die „B. W. B.“ nach der Mitteilung von einem be-
achtlichen Neubau der Organisation der Mecklenburger
Handwerkerverbände; zunächst soll damit in Ostpreußen begonnen
werden.

Gegenüber der Art und in unser Blatt übergebenen
Nachricht, daß der Reichstag eine neue Anweisung über die
Erfassung der B. W. B. in der von der B. W. B. in
in Kiel angefangen Germanien erst übertragen sein soll,
hört die „Nat. Korresp.“, daß diese Nachricht insofern
schon als verfrüht zu bezeichnen ist, als
dieser Auftrag erst dann erteilt werden können,
wenn der Reichstag in dritter Lesung des Entwurfs
den Kaiser endgültig bewilligt hat. Wie sehr die Regierung darauf
hält, daß die verfassungsmäßig vorgeschriebenen Formen inne
gehalten werden, hat sie vor wenigen Tagen noch bewiesen, als
sie sich der Zustimmung des Reichstages verweigerte, um schon
auf die Beschließung der zweiten Lesung hin sofort die Maßnahmen
vorzubereiten zu können, die in Rücksicht auf die Zusammenkunft
der vierten Bataillon am 1. April getroffen werden müssen.

Der kaiserliche Statthalter von Ostfriesland, Vobringen
hat das fernere Erscheinen der „Solmarer Zeitung“ und des
„Wittlicher Volksblatt“ verboten, weil beide Blätter zur
Hundertjahrfeier unter der Ueberschrift „Wir machen nicht
mit“ einen Artikel brachten, welcher das Andenken Kaiser
Wilhelms des Großen in großer Weise beschimpfte und ledig-
lich dem Jovale dienste, die Veröffentlichung von Ostfriesland
mit Hof gegen d. s. deutsche Kaiserthum zu erfüllen.

Zu dem durch das russische Verbalten einiger
Polen hervorgerufenen Zwischenfall bei dem Festessen in
Erlau am 22. März schreibt ein Augenzeuge, ein aus-
gezeichneter russischer Mann, dem „Welt.“ Folgendes:

„Sie wünschen also nicht, daß der Garten bewacht werde?
sagte ich mit möglichst gleichgültigem Tone.
„Ich halte es nicht für nötig.“

Aber ich habe bereits versprochen, Ihres Vaters Anor-
dnungen zu erfüllen.
„Ich nahm, nachdem den Brief aus der Tasche, welcher
mich zu all diesen Schritten veranlaßt hatte, und las ihn zum
bestimmten.“

„Alles geht gut. Die Zeit ist da. Alles ist vorbereitet
und der Erlaß fähig. Sie in dem Gedächtnis in der nord-
östlichen Ecke des Gartens, wachte um neun Uhr des Abends.
Dort wird die eine Masse erhalten und Alles, was nötig
ist, um den Vorhaben auszuführen. Gegen eine Ueber-
wachung wird er nicht Stand halten. Das Wort, an welchem
Du Deine Freunde erkennen wirst, ist „Abenteurer.“

„Politisch ein Liebesbrief, und ich war ein Thor, irgend
etwas Anderes darunter zu vermuten. Die jungen Leute
wollten den alten Vater in Gegenwart ihrer Freunde über-
rumpeln. Vielleicht sind sie schon im Geheimen verheiratet.
Wer weiß? Und sie wählten diesen Weg, um öffentlich Ver-
sicherung zu erhalten.“

Aber dieses Wort „Abenteurer“ und der düstere Ausdruck
Gartens, mit dem er sagte: „Es wird nicht mein Fehler sein,
wenn es mihlingt! Ein solches Wort in solchem Tone stimmt
nicht zu meiner Vermuthung. Wenige Brüder haben so viel
Interesse für die Lebensangelegenheiten ihrer Schwärmern,
um dadurch zu solcher fieseren Entschlossenheit zu gelangen. Unter
dem Namen freies noch etwas, was mir bis jetzt unbekannt ist.
Meine Pflicht war es jedenfalls, der einen Person mein Wort
zu halten, deren Absichten nach meiner festen Ueberzeugung durch-
aus rechtmäßig waren.“

„Ich kehrte zum Städtchen zurück, suchte Mister Wbite auf
und theilte ihm mit, was ich in seinem Namen unternehmen
hätte. Die Zeit verging rasch, und ich ging ohne Zögern hin-
über nach dem Gohlhaus, um zu speisen.“

Der Fremde war noch immer da. Er ging im Zimmer
auf und ab, dann setzte er sich an den Tisch. Aber ich bemerkte,

„Wie kufen sie vortheilhaftesten Männer zu Beigen an, o?
es nicht den Ansehen haben muß, als ob man die Herren Polen
denen die patriotische Feiern besagen, nicht um sie mitzuführen,
sondern um sie zu hängen. Die Dinge verlangen von den
Polen nicht, daß sie die Regierung für das, was und werth
ist, hielten, aber das können wir von ihrem Laßschiff ermarnt,
daß sie zu rechten Zeit schweigen und nicht provoziren. Di. Herren
mitbringen die gutmüthige Natur des Deutschen, der um des
Leben Feinden willen seine Gemeine duldet, erlaßt sie aus seiner
Mittäglichkeit. Wie wäre es wohl untergegangenen Polens
deutschen Feindthümer, erlangen, die in einer politischen Be-
sammlung gegen eine einmüthige Rundgebung derselben protestir-
hätten? Ob sie wohl mit gelunden Miedern davongetrieben
wären?“

Parlamentarisches.

Der Geh. Reg. Rath Dr. Reich ist zur Geheimen Ober-
Regierungs-Rath befördert worden. Da seine eckständige
Stellung als vortragender Rath im Reichsanth dem Innern
dadurch in seiner Weise geändert wird, hat Geheimrath Reich,
der im Abgeordnetenhaus die Stadt Potsdam vertritt,
dem Präsidenten von Kölln mitgetheilt, er erachte sich Mandat
nicht als erlöschend.

Die Margarine-Kommission des Reichstages hat
nach sehr eingehenden Beratungen die Wahl des latenten
Ernennungsmittels dem Bundesrath anheim gegeben, hat aber
zur Begünstigung gemacht, daß es die Margarine in der Farbe
und Beschaffenheit nicht beeinträchtigt. Da das Centrum in
Rücksicht darauf, daß die Margarine außer der Aufschrift
noch einen rothen Streifen erhalten und die Margarine als
latentes Ernennungsmittel einen jeder Zeit leicht feststellbaren
unabhängigen Zusatz erhält, auf die Forderung getrennter Ver-
kaufsräume verzichtet hat, so sieht dem nichts mehr entgegen,
daß im Plenum in kürzester Zeit der Gegenentwurf erledigt
wird.

Die Wahl des sozialdemokratischen Abgeordneten Reus
im Kreis Westphalen ist von der Wahlaufstellungs-
Kommission des Reichstages für gültig erklärt
worden. Er hatte in der Stichwahl im November v. Js. eine
Mehrheit von 35 Stimmen erhalten. Die in zwei Protesten
behafteten Unregelmäßigkeiten sind zum größeren Theile
als zureichend anerkannt worden und verringerten die Mehrheit
um 20 Stimmen, andererseits ergab sich, daß in
neun Fällen Stimmgelb für Reus zu Unrecht
als ungültig erklärt worden waren. Es verbleibt also
eine unangeführte Mehrheit von 15 Stimmen. Die in
Protest behauptete Forderung, daß 25 Personen in den Wahl-
listen gefahren hätten, die bei deren Abschluß das ständ-
swaigliche Lebensjahr noch nicht erreicht hatten, wurde dadurch
für erledigt angesehen, daß der zugezogene Regierungskommissar
eine Erklärung abgab, wonach die Reichsernennung von der
Zurückgabe ausging, daß Jeder, welcher bis zum Wahltag das
zur Wahl berechtigte Alter erreichte, Anspruch darauf habe,
in die Listen aufgenommen zu werden.

Ranagen hat die Kommission beschlossen, die Entscheidung
über die Wahl des Abg. Reichmann in erlen sachlich-
wennartigen Wahlkreise auszuführen und den Reichstagesrat
zu eruchen, durch die Vermeidung der vorgeschlagenen
Erhebungen zu veranlassen, durch die festgesetzt werden soll, ob
die in einem Wahlprotokoll aufgestellten Behauptungen der
Wahrheit entsprechen, daß in verschiedenen Orten die Gemein-
bediener in dienstlicher Kleidung Stimmgelb vertheilt hätten.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute ohne Erörterung
den Gegenentwurf wegen Aenderung des Gesetzes betr.
die Fürtze für die Wäitinnen und Wäiten der unmittelbaren
Staatsbeamten in dritter Beratung an und verhandelte dann
über die Vorlage wegen Eingebundung von Buschfeld in den
Stadtkreis Aachen. Die Verhandlung stellte sich fast aus-
schließlich auf einen Vorgriff der Konservativen unter
anderem, indem einige der ultramontanen Reformer für
die Eingetreibung eintraten. Von anderen Parteien liegen nur die
Freikonservativen durch den Abg. Schlabitz und die Konser-
vativen durch den Abg. v. Neumann eine Erklärung ab-
geben, die zu Gunsten der Vorlage lautete. Namens der Re-
gierung trat Geheimrath Moell für die Eingetreibung ein,
der auch das schwach besetzte Haus in seiner Mehrheit zustimmte.
Es folgte eine verwandte Angelegenheit, die Erweiterung des
Stadtkreises Bresslau. Die Konservativen, für die der Abg.
v. Bittfamer-Blau sprach, nahmen in diesem Falle eine ab-

lehrende Haltung ein und warnten die Regierung davor, eine
Aera der großen Einkommalssteuern zu beginnen. Der Abg.
Rordig (Str.) befürwortete die Eingebundung. Die Vorlage
wurde schließlich angenommen.

Sonnabend soll über die Richtergehälter in dritter Lesung
und über kleinere Entsch. verhandelt werden.

Das Ergebnis der italienischen Kammerwahlen

hat dem Ministerium di Rudini Recht gegeben. Der Erfolg
ist auf seiner Seite, und gelangt auf die Sympathien der
überwiegenden Mehrheit der Nation wird das Ministerium die
Kraft und Autorität finden, deren es zur Fortführung seiner
bisherigen Politik bedarf. Diese Politik bedeutet in auswärtigen
Angelegenheiten sorgfältige Pflege der guten Beziehungen
zu allen Mächten und consequentes Festhalten am Drei-
bündnis, dessen auf Wahrung des Westfriedens abzielende
Bestrebungen in dem konkreten Falle des Orientproblems
bestimmlich von ganz Europa zum leitenden Gesichtspunkte seiner
diplomatischen Aktion, erhoben worden sind. Marschall di
Rudini verzicht nicht auf ein gewiegter Staatsmann von lang-
jähriger praktischer Erfahrung sicher nicht, daß die Politik, für
welche er das zustimmende Votum des überwiegenden Theiles
der Wähler erhalten hat, im Einzelnen gleichwohl manchen
Ansehungen seitens der parlamentarischen Parteien aus-
geseht sein kann und daß ministerielle Majoritäten,
namentlich in parlamentarisch registrierten Ländern, nicht
für unabweisliche Zeit vorhalten. Die Regierung wird daher
ihre Politik den wesentlichen Tageskonjunkturen anpassen müssen,
und hierin kann unter Umständen die Quelle von Irrthümern
und Fehlern liegen, deren Konsequenzen im Voraus nicht zu
übersehen sind. Unter den governmentalen Wählern sowohl
als Deputierten giebt es eine nicht geringe Anzahl solcher,
welche nur mit gewissen Vorbehalten dem Regierungsprogramm
beistimmen und deren Zuerkennung die Probe auf das
Exempel noch bestehen soll. Wenn der leitende italienische
Staatsmann fortfährt, allmählich und behutsam die überreifen
Engagements Italiens auf dasjenige Maß zu beschränken,
welches mit den Kräften und Mitteln des Staates in besserem
Einklang steht, als die go-ahead-Politik Serris, so wird der
Zeitpunkt nicht weit fern sein, wo Italien die Nützlichkeit
seiner abentheuerlichen Politik überwinden hat und in sich ge-
sammelt zu rechter Zeit und am rechten Orte einzugreifen ver-
mag, wenn die nationalen Interessen und Lebensbedingungen
solches nothwendig erscheinen lassen sollten. Auch nach
Jenen ist die Aktion des Ministeriums auf Sammlung und
Konzentration der thätigen Hilfsquellen bedacht. Hier droht
ihm eine nicht zu unterschätzende Gefahr seitens der revolutionären
vaterlandlosen Sozialdemokratie, der es gelungen ist, etwa
20 Mann bei den Wahlen durchzubringen. Diese Zahl ist im
Verhältniß zu der Gesamtzahl der Deputierten zu nur gering-
fügig, aber wie alle künftigen Dinge, so ist auch das sozialdemo-
kratische schon in verhältnißmäßig kleinen Zahlen oft von unvorher-
sehlicher Wirkung, daher dem auch ganz folgerichtig von
den für die nationale Reorganisationen meist jugendlichen italie-
nischen Politikern schon jetzt ernstlich die Frage erwogen
wird, ob es sich vom Standpunkte der thätlichen Sicherheit
und nationalen Wohlfahrt nicht empfehlen möchte, schon jetzt
Vorkehrungen gegen ein späteres Ueberhandnehmen der sozial-
demokratischen Korruption zu treffen. Da der nationale
Gedanke in Italien ein essentielles, nicht wie leider so viel-
fach bei uns, nur ein accidentales des öffentlichen Lebens
bildet, so ist man daran zu zweifeln, daß die Regierung
in der Kammer alle Unterthänigen finden wird, um den
Verächtlern der nationalen Gedanken für unabweisbar notwen-
diges Handwerk gründlich zu legen, falls diese sich unge-
billigsten herausnehmen sollten.

Somit sich überlegen läßt, bezeugt das Ergebnis der
italienischen Kammerwahlen überall einer günstigen Vertheilung
in dem Sinne, daß sie als Befräftigung der Politik des Mini-
steriums und als Befestigung seiner Stellung angesehen werden
kann. Dementprechend konsolidieren die leitenden Organe der öffentlichen
Meinung alle Orten mit Bewußtsein, daß auch fernherhin
auf den italienischen Faktor im Rathe der Mächte als einen
durchaus verlässlichen gerechnet werden darf.

Aus Nah und Fern.

Der geachtete Artikel sind augenblicklich schwarz-
weiß-rothe Kolonnen, die zur Einführung in die deutsche
Armee bestimmt sind. Zug und Nacht wird, wie der „Kon.“ meldet
in den Fabriken gearbeitet, um die für die Dienstjahre fertigzustellen

folglich in das Haus eintreten wird, und vermuthet fogar, daß
er vorgehen wird, einige Zeit im Garten umherzuwandern, ehe
er verurtheilt, in die Gesellschaft einzutreten. Ich erlaube Sie, ihn
darin nicht zu stören.

Ich verzeihe mich mit ausgelassener Höflichkeit.
Schreiben Sie ihm, sagte ich.

„Sie zeigen einen Augenblick mit einem schmerzlichen Aus-
druck, den ich mir nicht erklären konnte, dann warf sie plötzlich
einen Blick über meine Person und rief:

„Siehen Sie in den Spiegel, wenn Sie nach Hause kommen,
und Sie werden das Ebenbild Ihrer Gestalt, wenn auch nicht
seines Geistes sehen. Er ist blond, während Sie brünett sind.“

„Sie hob ihren Kopf in die Höhe, als ob sie einer vor-
theilhaftesten Deutung ihrer Worte zu Gunsten meiner Person
vorzugehen wollte und schritt langsam in das Innere des Hauses.“

„Ich hielt sie mit einer Bewegung an.
„Sie traten, indem Sie Ihre Hand ausstreckte, sagte ich,
die Bestimmung irgend eines Dienten, den ich ihrem Herrn
Rater leitete, mich hätte erlösen. Dies ist eine Angelegen-
heit zwischen Ihnen und mir, und ich bin zu galant, um von
einer Dame Geld annehmen für die Erfüllung eines so un-
bedeutenden Wunsches.“

Aber sie schüttelte den Kopf.
Nehmen Sie es, sagte sie, und versprechen Sie mir, daß
ich mich auf Sie verlassen kann.

„Sie können sich auch ohne Geld auf mich verlassen, er-
widerte ich, indem ich ihr die Geldbörse wieder ausstreckte.
„Dann bin ich unbedarft, erwiderte sie und wandte sich mit
ruhiger Miene dem Hause zu.“

„Im nächsten Augenblick war ich auf der Straße mit meinen
Gedanken.
„Was hatte das Alles zu bedeuten? War das nur eine
einfache Liebesaffaire, über welche ich unmaßlicher Weise
solcherlei, und hatte ich mich nicht vielleicht unthätiger Weise in das
Arrangement eines Steidwagens einmischend, bei welchem es
sich vielleicht um nichts weiter handelte, als der Aufficht eines
irrenen Vaters zu entgehen?“

(Fortsetzung folgt)

Selbststoffe



Gustav Rensch,
Ausstattungs-Magazin-Gandri-Häde
9/10 Poststraße 9/10.

Schwarz, weiß und gemauert, für
Straßenleider, Straßenleider u. Gefäßstöße-leider.
Schneiderin mit guter Ausbucht als Schneiderin gesucht.

Seidenhaus Freund & Thiele, Leipzig,
Man verlange Muster. 3862
Gautstraße 18-16.

Sonnenschirme

sowie Stoffe zum Ueberziehen empfiehlt in grosser
Auswahl **Schirmfabrik** [3862]

Fritz Behrens,

85 Gr. Steinstr. 85, Ecke Neunhäuser.

Schürze Sprach-Lehr-Institut
Methode Berlitz
Englisch, Französisch.

Nationale Lehrkräfte.
Während des Unterrichts wird nur die
zu erlernende Sprache gesprochen.
— Prospekte gratis und franco. —
— Sternstrasse 8. [3225]

1500000 Mark,

in Polen geteilt, von 3/10%, an, an
Acker angestrichen. Anträge unter
K. S. 287 an Rudolf Mosse
Magdeburg. [2834]

Bekanntmachung.

Betreffend die Verbennerung in der Stadt Halle a. S.
Zur Erlangung einer Ueberlicht über den Verdenstand soll auf Anordnung
der Herren Minister des Innern und des Krieges in diesem Jahre in Gemäßheit
der Bestimmungen des Verdenabrechnungs-Reglements vom 22. Juni 1886 eine Vor-
mutterung sämtlicher Verden stattfinden.

Für die Zucht Halle a. S. ist diese Verbennerung auf **Mittwoch,**
den 21. und **Donnerstag,** den 22. April cr. festgesetzt und wird auf dem
Nachstehende abgehalten.

- a) Die Verdenbeleger werden hiermit aufgefordert, sämtliche Verden, mit Ausschluß
a) der Fohlen unter drei Jahren,
- b) der Stuten,
- c) der Stuten, die entweder hochtragend sind oder noch nicht länger als
14 Tage abgefohrt haben,
- d) der Verden, welche auf beiden Augen blind sind, und
- e) der Verden, welche in Bergwerken bauend unter Tage arbeiten,

zu der ihnen durch besondere schriftliche Aufforderung bekannt zu werden.
Zeit, mit dem eben erwähnten schriftlichen Befehlsausfertigen, versehen zu lassen,
andernfalls eine ortspolizeiliche Bescheinigung betreffs der blinden
Verden z. beizubringen.

Wenige im Verden- und Standsdienst, sowie Jäger und Thierärzte sind hinsichtlich der zu ihrem Dienstbezirk gehörenden Verden, welche von ihnen zur Verdennerung
der Fohlen fortan nicht gehalten werden muß, von der Verpflichtung zur Besichtigung
dieser Verden freigestellt.

Uebersetzungen betreffs der Stellung der Verden und der zur Verbennerung
getroffenen Anordnungen werden mit einer Gebühr bis zu 150 Mark gebuhret.
Halle a. S., den 24. März 1897.

Der Oberbürgermeister.
Stade.

Unter Bezugnahme auf meine durch diese Zeitung
gebrachte Bekanntmachung, die Einrichtung einer
mit Schrankfächern ausgestatteten Stahl-
kammer betreffend, empfehle ich deren Benutzung,
und stelle in Verbindung mit dieser Empfehlung auch
meine Dienste für alle bankgeschäftlichen Zweige zur
Verfügung. Von diesem hebe ich hervor die Ge-
währung von Crediten und die Annahme von Geld
in laufender Rechnung, den Chequerverkehr, den An-
und Verkauf von Wechseln und von Werthpapieren.
Halle a. S. [2876]

H. F. Lehmann, Bank- und Wechselgeschäft.

Der hochgeachteten Damenwelt von Halle und Umgegend zur gef.
Kenntnisnahme, daß ich am hiesigen Plage

Gr. Brauhausstraße 29 II. r., Ecke Leipzigerstraße

ein

Atelier zur Anfertigung von feinen Costümen

in Straßen-, Hüften-, Gesellschafts-, Durch- u. Brautkostümen

eröffnet habe. Durch meine langjährige Praxis in Berlin und anderen
größeren Städten, wie auch außerordentliches Talent in der Anfertigung
meiner Costüme habe ich selbst in den allerhöchsten Kreisen beste An-
erkennung gefunden und werde es mir auch hier aneignen sein lassen, die
mit Ueberlegenem meinet Aufträge mit Hilfe der anderselbstigen Modelle
Preis zur größten Zufriedenheit, bei sehr soliden Preisen auszuführen. [3714]

Vordachungsbau

Marie Wydawka,

Gr. Brauhausstraße 29 II. r., Ecke Leipzigerstraße.

C. Wendenburg, Steinmetzmeister,

Comtoir: Bernhardtstr. 17. Halle a. S. Bernhardtstr. Nr. 506.
empfecht

Grabdenkmäler

von
Granit, Schenit, Marmor, Serpentin u. Sandstein,
sowie unverschleißliche Strahlplatten. [2685]

Meine Lager befinden sich
am Nordfriedhof (Reifenringstr. 1),
Westwall und Haupt-Weichstr.

Hudfriedhof, Friedenstr. 2.

Berlin W. Hotel garni,

Leipzigerstraße 136.
nahe dem Anhalter, Potsdamer, Lehr-, Friedrichs-Bahnhof.
Ginf. u. eleg. möbl. Zimmer mit 1 u. mehr Betten u. Mk. 1.50 ab pr. Bett
Auf Wunsch sion. Vorausbestellung erwünscht.

Plombendruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Bekanntmachung.

Die Stelle des Amtsbüchsen- und Voll-
ziehungsbeamten hinsichtlich ist zu belegen.
Schriftl. 600 Mark, Pensionärer und
Nebeneinnahmen zur Selbstverforgung-
berechtigte wollen sich bis 2. April cr.
melden. Untertossig bevorzugt.
München, den 25. März 1897.

Der Amtsbücher.
Herrmann.

Auskünfte

über Geschäfts- u. Privatverhält-
nisse ertheilen prompt und discret auf
alle Plätze der Welt. [2711]

Beyrich & Greve,
Internationales Auskunfts-Bureau,
Halle a. S., Leipz. Str. 101. Fernspr. 625.

Buchführung.

Schrenklich für landwirthschaftl. kaufm.
Buchführung aller Systeme von
J. A. Dewitz, Halle a. S. Magdeburg 4.

Pension sucht ein Schneider.
Offerten mit näheren Angaben unter
Z. 3796 an die Exped. d. Blg. [3796]

Hypotheken-Capitalien.

Auf Acker von 3 1/2 an sind
ca. 1.000.000 M.
Stiftungsfonds und Familien-Capitalien
auszuleihen durch

B. J. Baer,
Bankgeschäft,
Halberstadt.

\$40,000 Mark

Stiftungskapital (unfallbar) sofort oder
später von 3 1/2 % an auf Acker bis 1/2
des Wertes auszuliehen. Meldungen
sub H. 52191 befördert Hausstein
& Vogler, H.-G., Magdeburg. (2905)

Wasserdichte
Herren-
Gummi-Mäntel
mit Stoffbezug u.
karrirtem Futter
empfehle in reichler
Auswahl [3233]

F. Böttger,
Grosze
Ulrichstr. 42.
Inh. Böttger & Henze.

Vogt'sche
Putzpmade

noch immer — bis sie 20 Jahren —
anzieht
bestes Putzmittel der Welt.

Beweis:
Unsere Putzpmade greift das
Metall nicht an, wie andere Putz-
mittel und erzeugt einen länger
andauernden Glanz.

Überall käuflich
in rother u. weisser Farbe.
Adalbert Vogt & Co.,
Berlin O. [1878]
Aelteste u. größte Putzpmadefabrik.

Größe Nachg.
geprägter 102.

THEE GROHE
von züglicher
QUALITÄT

Bekanntmachung.

Der Unterricht in der hiesigen gewerblichen Zeichenschule während des
bevorstehenden Sommerhalbjahrs 1897 beginnt

**Sonntag, den 4. April cr.,
Dormittags 1/2 8 Uhr.**

Dieselbe wird in dem II. und III. Geschoß der Wittelschule III, Olearius-
straße Nr. 7, werktätlich von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr Abends und des Sonntags
von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr Vormittags ertheilt und umfasst freihandzeichnen,
gemeinliches Zeichnen, Fachzeichnen für Bauhandwerker, Maschinenbauer,
Modellstecher, Glaser, Gärtner und Hutmacher, sowie Modellieren.

- a) für Schüler, welche wöchentlich 6 Stunden oder weniger zeichnen oder
modellieren, 3 Mark für das Schuljahr und
 - b) für Schüler, welche wöchentlich 7 bis 12 Stunden zeichnen oder
modellieren, 4 Mark für das Schuljahr
- und ist bei der wöchentlich von 8 bis 1 Uhr geöffneten Steuerkasse im Voraus zu zahlen, nachdem zuvor die Anmeldung erfolgt ist.
Die Anmeldung findet am

**Donnerstag, d. 1. bis Sonnabend, d. 5. April cr.,
von 1/2 8 bis 9 Uhr Abends**

in dem Amtszimmer des Directors der gewerblichen Zeichenschule, des
Herrn Reichthien Hagen, in der Wittelschule III, Oleariusstraße Nr. 7 III, statt.
Die obligatorische Aufnahme erfolgt und wird durch den Director der
Schule, behalt durch Vorlegung der Quittung der Nachweis geführt wird, das
das Schulgeld bezahlt ist.
Halle a. S., den 9. März 1897.

Das Kuratorium der gewerblichen Zeichenschule. Dr. Krähe, Städtischerath.

Bekanntmachung.

Der Unterricht in der hiesigen händischen Fortbildungsschule während
des bevorstehenden Sommerhalbjahrs 1897 beginnt

Sonntag den 4. April cr. Vormittags 1/2 8 Uhr
und wird werktätlich Abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr und des Sonntags von
1/2 8 bis 1/2 10 Uhr Vormittags ertheilt.

Dieselbe umfasst Elementares Zeichnen, Deutsch, Rechnen, Geometrie,
Französisch, Englisch, Buchführung und Physik.

Das Schulgeld beträgt für Einheimische 4 Mark und für Auswärtige 6 Mark
halbjährlich und ist bei der wöchentlich von 8 bis 1 Uhr geöffneten Steuerkasse
im Voraus zu zahlen.

Die Anmeldung findet im Bureau der Schulverwaltung (Mathisstr.-
gebäude, Eingang Schmeerstraße Nr. 1, II Treppen, Zimmer Nr. 11)
werklich von 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr statt, und die Aufnahme
erfolgt gegen Vorlegung der Quittung über das entrichtete Schulgeld bei Herrn
Director Dr. Wolftrabe in der Poststraße 7, am

am 1., 2. und 3. April cr. von 1/2 8 bis 9 Uhr Abends.
Halle a. S., den 9. März 1897.
Das Kuratorium der Fortbildungsschule.
Dr. Krähe,
Städtischerath.

Stadtgymnasium zu Halle a. S.

Das neue Schuljahr beginnt für das Gymnasium am **Donners-
tag, den 22. April, 12 Uhr** mit Versammlung aller Schüler in der Aula.
Von 8 Uhr an finden an demselben Tage Aufnahmeprüfungen
für Gymnasium und Vorschule statt.

Die Vorschule beginnt am **Freitag, den 23. April**; die in
die dritte Klasse neu eintretenden Kinder versammeln sich um 9 Uhr in
der Aula; die anderen um 8 Uhr in ihren Klassen.

Zur Entgegennahme von Anmeldungen bin ich täglich von
12-1 Uhr in meinem Amtszimmer bereit. [3231]

Dr. F. Friedersdorf.

Berechtigte Landw. Schule Marienberg zu Helmstedt.

(Herzogthum Braunschweig.)
Beginn des Sommersemesters 27. April. Jahressequenz ca. 300 Sch.
trotzen keine Klassen, da die oberen geteilt sind. Gute Dina u. Mitt. 2. Sem.
wirthschaftslehre (St. VI-1) eine fremde Sprache; Neigung; Verechtigungs-
e; ein; Willkürdenn; sowie alle Verechtigungen der Reichliche. B. Landwirth-
schaft. Fachschule (St. 3-1) mit je halb; Ausz. d. d. Director Dr. Krem.

Privatrealsschule von O. A. Toller

Leipzig, Centralstraße 1.
Die Neigungsschule der Anstalt bereithalten ein einjährig-freiwilligen Mittels-
dienst. Mit der Anstalt ist ein vom Director selbst geleiteter Pensionat verbunden.
Das neue Schuljahr beginnt **Montag, den 26. April 1897, Aufnahmeprob.** und
faßt 9 Uhr. Auskunft dreifach. [3669]

O. Toller, Director.

Technikum u. Maschinen- & Elektrotechniker,
Hildburghausen u. Waggon- & Bahnmeister etc.

Aetznetron

zum Seifenlochen in härtester freier Pa-
empfehle
die Einhorn-Präparat
C. Kaiser.

Diätvorschriften für Zuckerkrankte

(Diabetes mellitus)
gratis und franco durch
Franz Schroeder,
Eigenth. des Hötels zur „Flora“,
Bad Neuenahr.

Mit 2 Heiligen.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Deutscher Reichstag.

198. Sitzung vom 26. März 1897, 1 Uhr.

Am Bundespräsidium befinden sich Herr v. Marckall, Herr v. Böttcher, Herr v. Böttcher, Herr v. Böttcher.

Dritte Lesung des Etats.

In der Generaldebatte nimmt das Wort Herr v. Marckall (Soz.), um auf die Risikofaktoren zurückzukommen. Man habe die Schuld an der Katastrophe durch Erregung der politischen Verhältnisse zu umhüllen gesucht. Statt das man, was andere Parlamenten gegenüber gethan, einen öffentlichen Bericht veröffentlichte, habe man einen sozialdemokratischen Redakteur im Antragslande bestellt, weil derselbe den Zustand der Affäre als nicht so ernstlich gefährlich hingestellt und es gethan habe, daß ein Bericht nach dem hinausgegeben worden sei. Aufschluß über die Affäre schon von den früheren Kapiteln als einem Sturm nicht weiter gemacht bezeichnet worden, und das sei auch die allgemeine Meinung in der Marine gewesen. Was die Flottenpläne anlangt, so sei deren Ziel offenbar, daß Deutschland der russischen und der französischen Flotte gegenüber ein Gleichgewicht herzustellen könne, wenn möglich, die Sozialdemokraten auszuweisen mit Stumpf und Stiel, dabei übersehen man aber, daß das Reich ohne die Arbeiterklasse gar nicht bestehen könne.

Contraadmiral Büchel erklärt, der Affäre sei vollkommen, in jeder Beziehung, festgestellt gewesen. Das ergehe sich aus dem Bericht des letzten Kommandanten des Affäre, und daraus ferner aus die verschiedenen Verfügungen nicht anders, welche die Marine aus dem Bericht eines früheren Kommandanten erhalten habe. Um so weniger, als inzwischen auf dem Affäre Verbesserungen stattgefunden hätten.

Herr v. Böttcher (Soz.) stellt sich in Folge einer Krüppelung die Rede an der Hand einer Statistik fest, daß die Zahl der auf den Affäre starbenden Arbeiter eine sehr geringe sei und daß kein Arbeiter wegen seiner politischen Gesinnung allein entlassen sei.

Damit schließt die Generaldebatte. Bei dem Etat des Reichs-ags befristet.

Herr v. Böttcher (Soz.) seinen Antrag (Resolution) betr. die Bildung von Vorkontrollen und die Mitglieder des Reichs-ags. Früher seien die Vorkontrollen viel länger gewesen, als gegenwärtig. Die Vorkontrollen seien, wenn sie nicht durch einen Mannschichtverhältnis, welche nicht die Vorkontrollen, sondern vorkontrollen sind. Die Einführung der fünfjährigen Wahlperiode habe für alle Erwerbstätigen die Möglichkeit aus der Annahme einer Wahl noch erhöht. Er bitte, den Antrag mit großer Mehrheit angenommen zu werden.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt namens der Reichs-ags, diese Affäre auf ihrem bisherigen Standpunkte und lehne den Antrag ab. Die Vorkontrollen sei das Correlat des allgemeinen gleichen Wahlrechts, und dieses Correlat abzuschießen, würde ein schwerer Fehler sein. Man habe nicht daran, daß die Vorkontrollen immer länger werden seien und daß es immer schwerer werde, die erforderlichen Kommissionen zu besetzen. Den Schaden habe jetzt hauptsächlich der Mangel, der der Vorkontrollen halber außer Stande sei, eine Reihe wichtiger Verordnungen aus seinen Händen in den Reichstag zu bringen.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt namens der Reichs-ags, diese Affäre auf ihrem bisherigen Standpunkte und lehne den Antrag ab. Die Vorkontrollen sei das Correlat des allgemeinen gleichen Wahlrechts, und dieses Correlat abzuschießen, würde ein schwerer Fehler sein. Man habe nicht daran, daß die Vorkontrollen immer länger werden seien und daß es immer schwerer werde, die erforderlichen Kommissionen zu besetzen. Den Schaden habe jetzt hauptsächlich der Mangel, der der Vorkontrollen halber außer Stande sei, eine Reihe wichtiger Verordnungen aus seinen Händen in den Reichstag zu bringen.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt namens der Reichs-ags, diese Affäre auf ihrem bisherigen Standpunkte und lehne den Antrag ab. Die Vorkontrollen sei das Correlat des allgemeinen gleichen Wahlrechts, und dieses Correlat abzuschießen, würde ein schwerer Fehler sein. Man habe nicht daran, daß die Vorkontrollen immer länger werden seien und daß es immer schwerer werde, die erforderlichen Kommissionen zu besetzen. Den Schaden habe jetzt hauptsächlich der Mangel, der der Vorkontrollen halber außer Stande sei, eine Reihe wichtiger Verordnungen aus seinen Händen in den Reichstag zu bringen.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt namens der Reichs-ags, diese Affäre auf ihrem bisherigen Standpunkte und lehne den Antrag ab. Die Vorkontrollen sei das Correlat des allgemeinen gleichen Wahlrechts, und dieses Correlat abzuschießen, würde ein schwerer Fehler sein. Man habe nicht daran, daß die Vorkontrollen immer länger werden seien und daß es immer schwerer werde, die erforderlichen Kommissionen zu besetzen. Den Schaden habe jetzt hauptsächlich der Mangel, der der Vorkontrollen halber außer Stande sei, eine Reihe wichtiger Verordnungen aus seinen Händen in den Reichstag zu bringen.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt namens der Reichs-ags, diese Affäre auf ihrem bisherigen Standpunkte und lehne den Antrag ab. Die Vorkontrollen sei das Correlat des allgemeinen gleichen Wahlrechts, und dieses Correlat abzuschießen, würde ein schwerer Fehler sein. Man habe nicht daran, daß die Vorkontrollen immer länger werden seien und daß es immer schwerer werde, die erforderlichen Kommissionen zu besetzen. Den Schaden habe jetzt hauptsächlich der Mangel, der der Vorkontrollen halber außer Stande sei, eine Reihe wichtiger Verordnungen aus seinen Händen in den Reichstag zu bringen.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt namens der Reichs-ags, diese Affäre auf ihrem bisherigen Standpunkte und lehne den Antrag ab. Die Vorkontrollen sei das Correlat des allgemeinen gleichen Wahlrechts, und dieses Correlat abzuschießen, würde ein schwerer Fehler sein. Man habe nicht daran, daß die Vorkontrollen immer länger werden seien und daß es immer schwerer werde, die erforderlichen Kommissionen zu besetzen. Den Schaden habe jetzt hauptsächlich der Mangel, der der Vorkontrollen halber außer Stande sei, eine Reihe wichtiger Verordnungen aus seinen Händen in den Reichstag zu bringen.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt namens der Reichs-ags, diese Affäre auf ihrem bisherigen Standpunkte und lehne den Antrag ab. Die Vorkontrollen sei das Correlat des allgemeinen gleichen Wahlrechts, und dieses Correlat abzuschießen, würde ein schwerer Fehler sein. Man habe nicht daran, daß die Vorkontrollen immer länger werden seien und daß es immer schwerer werde, die erforderlichen Kommissionen zu besetzen. Den Schaden habe jetzt hauptsächlich der Mangel, der der Vorkontrollen halber außer Stande sei, eine Reihe wichtiger Verordnungen aus seinen Händen in den Reichstag zu bringen.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt namens der Reichs-ags, diese Affäre auf ihrem bisherigen Standpunkte und lehne den Antrag ab. Die Vorkontrollen sei das Correlat des allgemeinen gleichen Wahlrechts, und dieses Correlat abzuschießen, würde ein schwerer Fehler sein. Man habe nicht daran, daß die Vorkontrollen immer länger werden seien und daß es immer schwerer werde, die erforderlichen Kommissionen zu besetzen. Den Schaden habe jetzt hauptsächlich der Mangel, der der Vorkontrollen halber außer Stande sei, eine Reihe wichtiger Verordnungen aus seinen Händen in den Reichstag zu bringen.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt namens der Reichs-ags, diese Affäre auf ihrem bisherigen Standpunkte und lehne den Antrag ab. Die Vorkontrollen sei das Correlat des allgemeinen gleichen Wahlrechts, und dieses Correlat abzuschießen, würde ein schwerer Fehler sein. Man habe nicht daran, daß die Vorkontrollen immer länger werden seien und daß es immer schwerer werde, die erforderlichen Kommissionen zu besetzen. Den Schaden habe jetzt hauptsächlich der Mangel, der der Vorkontrollen halber außer Stande sei, eine Reihe wichtiger Verordnungen aus seinen Händen in den Reichstag zu bringen.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt namens der Reichs-ags, diese Affäre auf ihrem bisherigen Standpunkte und lehne den Antrag ab. Die Vorkontrollen sei das Correlat des allgemeinen gleichen Wahlrechts, und dieses Correlat abzuschießen, würde ein schwerer Fehler sein. Man habe nicht daran, daß die Vorkontrollen immer länger werden seien und daß es immer schwerer werde, die erforderlichen Kommissionen zu besetzen. Den Schaden habe jetzt hauptsächlich der Mangel, der der Vorkontrollen halber außer Stande sei, eine Reihe wichtiger Verordnungen aus seinen Händen in den Reichstag zu bringen.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt namens der Reichs-ags, diese Affäre auf ihrem bisherigen Standpunkte und lehne den Antrag ab. Die Vorkontrollen sei das Correlat des allgemeinen gleichen Wahlrechts, und dieses Correlat abzuschießen, würde ein schwerer Fehler sein. Man habe nicht daran, daß die Vorkontrollen immer länger werden seien und daß es immer schwerer werde, die erforderlichen Kommissionen zu besetzen. Den Schaden habe jetzt hauptsächlich der Mangel, der der Vorkontrollen halber außer Stande sei, eine Reihe wichtiger Verordnungen aus seinen Händen in den Reichstag zu bringen.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt namens der Reichs-ags, diese Affäre auf ihrem bisherigen Standpunkte und lehne den Antrag ab. Die Vorkontrollen sei das Correlat des allgemeinen gleichen Wahlrechts, und dieses Correlat abzuschießen, würde ein schwerer Fehler sein. Man habe nicht daran, daß die Vorkontrollen immer länger werden seien und daß es immer schwerer werde, die erforderlichen Kommissionen zu besetzen. Den Schaden habe jetzt hauptsächlich der Mangel, der der Vorkontrollen halber außer Stande sei, eine Reihe wichtiger Verordnungen aus seinen Händen in den Reichstag zu bringen.

entlassen wird. Mehr konnte nicht gefordert. Es kommt dabei in Betracht, daß Hüffel Deutscher sei. So will nicht sagen, daß ein solcher ohne Weiteres Deutscher sein soll, aber wer sich seiner Pflicht gegenüber dem eigenen Lande entzieht, kann auch kaum denselben Schutz beanspruchen, wie ein Arbeiter, der diese Pflicht erfüllt hat. (Beifall rechts.) Wenn andere Reichsdeputierten vorliegen, dann werden wir sie einbringen, aber sonst besteht für uns der Grund, wenn es sich um einen Deutscher handelt, uns auf das Nötigste zu beschränken.

Herr v. Böttcher (Soz.) geht hierauf auf die freisinnige Frage ein, um Auskunft bitten. Herr v. Böttcher (Soz.) kommt auf die Vorgänge in Barcelona zurück. England nehme das Interesse der Engländer im Ausland ganz anders wahr.

Damit schließt die Debatte, wird jedoch infolge einiger persönlicher Bemerkungen der Abg. v. Kardoff und Hammerer wieder eröffnet durch die Erklärung des Reichs-ags.

Statistikdirektor Herr v. Marckall, über den Stand der freisinnigen Frage werde der Reichs-ags Auskunft geben, sobald die Zeit dazu gekommen sei. Dann werde auch die Zeit sein, Kritik an der desinteressierten Politik zu üben.

Herr v. Böttcher (Soz.) stellt dem Abg. Hammerer gegenüber fest, daß er keineswegs bei der zweiten Lesung des Etats in eine Politik in der Katastrophe gefallt habe. Er habe ausdrücklich erklärt, daß er es nicht für richtig halte, daß der Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei. Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei. Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei. Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei. Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei. Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei. Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei. Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei. Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei. Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei. Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei. Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei. Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei. Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei.

Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei. Herr v. Böttcher (Soz.) erklärt auf eine Anfrage des Reichs-ags, daß die Vorkontrollen von Deutschland ausgehen sei.

Charlottenlund oder Fredensborg den Mittelpunkt der jüngeren Generation. In Dänemark wünschte man, daß er sich um seine Cousine Prinzessin Inge von Wales bewerben sollte, doch wendete die Prinzessin ihr Herz dem jüngeren Bruder Prinz Karl zu. Der Prinz hat nach vier Schwestern im Alter von 22, 18, 17 und 6 Jahren stehen. Die älteste ist die Gemahlin des österreichischen Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg, der in Dänemark in Garnison steht. Von dort aus, wo er bei der Schwester zum Besuch gewohnt habe, begab sich Prinz Christian (der auch ein lebensfähiger Kabfahrer ist) nach Genua. Besondere Freude erregt es in dem Kreise dänischer Hofleute nicht nur, daß die Tochter ihres kaiserlichen Onkels die Königin von Norwegen heiraten wird, sondern auch, daß das Religionsbekenntnis des Verlobten das gleiche wie das ihre ist. Die Verlobung haben es von jeder finanziellen Empfinden, daß der Kaiserreichlich-herzogliche Oberbefehl ist. Ein österreichischer Militär-Offizier, der von seiner Dienstleistung zur Abnahme von Kanonen nach Wien kommandiert war, wollte sich am Dienstag Abend im Eisenbahngasthof zwischen Cerny und Düsseldorf vor den Augen der Fahrgäste erschießen. Einige Mitreisende verhinderten den Offizier an seinem Vorhaben. Er wurde in die Jernanbahn auf Genua gebracht; in seinem Besitze befand sich noch eine bedeutende Geldsumme.

Wetter-Vorhersagen auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg.

Samstag, 28. März: Veränderlich, normale Temperatur, lebhaftes Wind, Sturmwarnung.

Montag, 29. März: Wolkig, Niederschläge, windig, kühl.

Wassermstände (z. B. bedeutet über, — unter Null.)

Table with 4 columns: Station, Date, Water level, and other data.

Wassermstände (z. B. bedeutet über, — unter Null.)

Volkswirtschaftlicher Teil.

(Bezeichnet mit dem Bismarck, aus der Halle'schen Zeitung entnommen, gedruckt.)

Bericht

aus der Volkswirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über durchschnittlich erzielte Getreidepreise pro 100 Kilogramm

in der Zeit vom 20. bis 24. März 1897.

Preis für Weizen gering 12,20, mittel 14,60, gut 15,70

Preis für Roggen gering 11,40, mittel 12,85, gut 14,80

Preis für Gerste gering 12,20, mittel 13,75, gut 15,00

Preis für Hafer gering 12,20, mittel 13,75, gut 15,00

Preis für Weizen II gering 12,20, mittel 14,60, gut 15,70

Preis für Roggen II gering 11,40, mittel 12,85, gut 14,80

Preis für Gerste II gering 12,20, mittel 13,75, gut 15,00

Preis für Hafer II gering 12,20, mittel 13,75, gut 15,00

Preis für Weizen III gering 12,20, mittel 14,60, gut 15,70

Preis für Roggen III gering 11,40, mittel 12,85, gut 14,80

Preis für Gerste III gering 12,20, mittel 13,75, gut 15,00

Preis für Hafer III gering 12,20, mittel 13,75, gut 15,00

Preis für Weizen IV gering 12,20, mittel 14,60, gut 15,70

Preis für Roggen IV gering 11,40, mittel 12,85, gut 14,80

Preis für Gerste IV gering 12,20, mittel 13,75, gut 15,00

Preis für Hafer IV gering 12,20, mittel 13,75, gut 15,00

Preis für Weizen V gering 12,20, mittel 14,60, gut 15,70

Preis für Roggen V gering 11,40, mittel 12,85, gut 14,80

Preis für Gerste V gering 12,20, mittel 13,75, gut 15,00

Preis für Hafer V gering 12,20, mittel 13,75, gut 15,00

Preis für Weizen VI gering 12,20, mittel 14,60, gut 15,70

Preis für Roggen VI gering 11,40, mittel 12,85, gut 14,80

Preis für Gerste VI gering 12,20, mittel 13,75, gut 15,00

Preis für Hafer VI gering 12,20, mittel 13,75, gut 15,00

Preis für Weizen VII gering 12,20, mittel 14,60, gut 15,70

Personalnachrichten.

Dem Herzog, anhalt. Ammerberg Herr v. Reichenberg zu Valentien d. S. ist der Hofe Ober-Orden 3. Kl. m. d. Schleife, dem Staatsanwalt K. H. v. Hohenberg der Hofe Ober-Orden 4. Kl. verliehen worden.

Dem Obersten Prinzen Heinrich XIX. Herzog wurde die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Großkreuzes des Ordens der Württembergischen Krone erteilt.

Ernannt wurde der Gerichtshof Gränwald in Gommern zum Richter in Weitz.

Hochschulen, Akademien, gelehrte Gesellschaften.

Jena, 26. März. Mit dem 1. April wird Dr. Wolfgang Keller aus Prag als Rektor der englischen Sprache in der Lehrkörper der hiesigen Universität eintritten.

Vermischtes.

Zur Verlobung des Prinzen Christian von Dänemark mit der jugendlichen Herzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin wurden in Grahsmünde unter Führung des hiesigen Konsuls die Verlobungsfeiern des Brautpaars von Interesse sein. Das Brautpaar Prinz Christian ist der älteste Sohn des Kronprinzen von Dänemark und der Kronprinzessin, geb. Prinzessin Luise von Schweden und Norwegen; die Braut Herzogin Alexandrine ist die zweite Tochter des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin und der Großherzogin Anhaltin, geb. Großfürstin von Russland. Sie vollendete am letzten Weihnachtstage ihr 17. Lebensjahr und wurde im vergangenen Sommer in der Schweriner Schlosskirche zusammen mit ihrem am anderen Tage jüngeren Bruder, dem Großherzog, konfirmiert. Der Prinz ging darauf nach Dresden, um dort, gleich den Erbprinzen seines Vaters, das sächsische Kommunium zu bezeugen, während Herzogin Alexandrine und ihre jüngere Schwester, die sehr jüngere Herzogin Cecilie, den Eltern nach Genua folgten, in dessen mildem Klima der lebende Großherzog stets den Winter zubringt. Herzogin Alexandrine ist eine hübsche, schlanke Erscheinung und zeigt übererhöhten Lignatur, deren Namen sie trägt, der Großherzogin Alexandrine Tochter des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise von Preußen sehr ähnlich. Wie alle mecklenburgischen Fürstentöchter hat sie eine einfache Erziehung genossen und ist in ihrer mecklenburgischen Heimath sehr beliebt. Zum ersten Mal ist die erwähnte Prinzessin erschienen bei der Vermählung der Schiffbauern des Prinzen, der Herzogin Elisabeth, dem Großherzog von Oldenburg im Oktober vorigen Jahres. Der Brautpaar ist 26 Jahre alt und, wie alle Kinder des dänischen Kronprinzenpaars, in einem glücklichen Familienleben aufgewachsen. Es ist wenig mit seinen fünf gleichaltrigen Brüdern, dem zukünftigen Kaiser und dem Kronprinzen von Griechenland, verheiratet und bildet die den alljährlichen Kaiserlich-Kommunialitäten in

Wochenbericht über Butter und Schmalz

von Gut. Schulze, Sohn.

Berlin C. den 26. März 1896

Butter: Das Geschäft dieser Woche ist in einer ruhigeren Stimmung, und wurde vielfach durch dringende Damierarbeiten noch weiter beeinflusst. Die Futtermittel aus allen Produktionsorten waren wieder recht begehrt, die Nachfrage ist jedoch befriedigend gewesen und liegen sich die bisherigen Preise nicht mehr zu ändern, so daß solche um 2 Pf. pro Ctr. ermäßigt werden mußten.

Schmalz: Bei regem Geschäft blieben Preise unverändert.

Preisfeststellung

Table with 2 columns: Item and Price.

Preisfeststellung

Table with 2 columns: Item and Price.

Wochenberichte.

Wochenberichte für Getreide etc. in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem S. N. N.). Weizen loco ... per Mai 12.25-118.00-160.25 ...

Wochen- und Monatsberichte.

Getreide. Weizen 26. März. Weizen 114 loco 117-118, St. 14 per April ...

Wochenberichte.

Wochenberichte für Getreide etc. in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem S. N. N.). Weizen loco ...

Wochenberichte für Getreide etc. in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem S. N. N.). Weizen loco ...

Wochenberichte für Getreide etc. in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem S. N. N.). Weizen loco ...

Wochenberichte für Getreide etc. in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem S. N. N.). Weizen loco ...

Wochenberichte für Getreide etc. in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem S. N. N.).

Wochenberichte für Getreide etc. in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem S. N. N.). Weizen loco ...

Wochenberichte für Getreide etc. in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem S. N. N.).

Wochenberichte für Getreide etc. in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem S. N. N.). Weizen loco ...

Wochenberichte für Getreide etc. in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem S. N. N.).

Wochenberichte für Getreide etc. in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem S. N. N.). Weizen loco ...

Wochenberichte für Getreide etc. in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem S. N. N.).

Wochenberichte für Getreide etc. in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem S. N. N.). Weizen loco ...

Wochenberichte für Getreide etc. in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem S. N. N.).

Wochenberichte für Getreide etc. in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem S. N. N.). Weizen loco ...

Wochenberichte für Getreide etc. in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem S. N. N.).

Wochenberichte für Getreide etc. in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem S. N. N.). Weizen loco ...

Wochenberichte für Getreide etc. in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem S. N. N.).

Wochenberichte für Getreide etc. in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem S. N. N.). Weizen loco ...

Wochenberichte für Getreide etc. in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem S. N. N.).

Wochenberichte für Getreide etc. in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem S. N. N.). Weizen loco ...

Wochenberichte für Getreide etc. in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem S. N. N.).

Wochenberichte für Getreide etc. in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem S. N. N.). Weizen loco ...



(Nachdruck verboten.)

Auf der Höhe des Jahrhunderts.

9) Roman von Gregor Samarow.

„Gewiß nicht,“ sagte der Baron, „aber sein Herz ist frei,“ fügte er aufatmend hinzu, „er mag vielleicht wie der Schmetterling von einer Blume zur andern flattern, in seiner kleinen Garnisonstadt hat er ja auch kaum Gelegenheit, aber eine ernste Leidenschaft hat bei ihm noch keinen Platz gefunden.“

„Die Leidenschaften verfliegen oft schneller als die stillen und tiefen Neigungen,“ sagte der Kammerherr, „jedoch wenn eine solche jemals dennoch bei Meinhard entstehen sollte, so werden Sie, das weiß ich, mein verehrter Vetter, ihn darum in keinen Konflikt bringen.“

„Nein,“ erwiderte der Baron, „doch würde ich's für ihn bedauern. — Ich hätte ihm gern manche Entfugung erspart, die ich mir habe anliegen müssen, und darum nur wünschte ich eine gute Partie für ihn — ich hoffe, Sie werden mich nicht mißverstehen, mein lieber Vetter.“

„Durchaus nicht,“ erwiderte der Kammerherr, „aber man kann ja auch ohne Reichthum glücklich sein und Meinhard scheint mir so organisiert, daß er eine freie und glänzende Stellung in der großen Welt leichter entbehren würde, als Sie, mein verehrter Vetter, es wohl gethan haben mögen. Zwischen uns also ist Alles in Ordnung und Sie erlauben mir, mich um Marianne zu bewerben. Sprechen Sie mit ihr noch nicht davon, ich komme ja öfter wieder und möchte gern mir selbst ihre Neigung erwerben.“

„So ist es recht,“ sagte der Baron. „Mein Wort haben Sie dazu.“

Er drückte dem Kammerherrn noch einmal die Hand. Der Regimentskommandeur trat heran. Er hatte zum Aufbruch gemahnt und kam, um sich zu verabschieden.

Die Wagen fuhren nach einander vor. Nach kurzer Zeit waren alle Gäste abgefahren. Meinhard und der Kammerherr blieben noch zulezt, aber auch sie mußten aufbrechen, um den späten Abendzug nicht zu veräumen.

„Vergiß nicht unser Gespräch,“ sagte der Baron, als er von Meinhard Abschied nahm, „ich werde die nöthigen Schritte thun, um Deine Verlegung nach der Residenz möglich zu machen.“

Meinhard blickte verwirrt zu Boden. Zu einer Antwort war keine Zeit, auch schien sein Vater eine solche nicht zu erwarten.

Der Kammerherr hatte Mariannen sehr feurig die Hand gefügt.

„Leben Sie wohl, Cousine,“ sagte er, „der heutige Tag wird mir unvergänglich bleiben; er hat mir gezeigt, daß alle Tugenden der Hausfrau mit dem Geist und der Armuth der Weltknecht sich harmonisch vereinigen lassen — bald komme ich wieder und ich hoffe, daß auch Sie an diesen Tag eine freundliche Erinnerung behalten werden.“

Marianne erröthete, als er noch einmal ihre Hand küßte; auch sie fand keine Antwort auf seine Frage, und ebenso wie der Baron von seinem Sohn, so schien auch der Kammerherr von ihr keine Antwort zu erwarten.

Auch der letzte Wagen fuhr davon und das eben noch von frohlichen Stimmen widerhallende Schloß versank wieder in seine stille Einsamkeit.

Der Baron sprach noch eine kurze Zeit mit Marianne über die Vorgänge des Tages, die ein Ereigniß waren auf dem Schloße von Altenholberg, und über die alten Bekannten, die gekommen waren, sowie über die einzelnen jungen Herren, die er zum ersten Mal gesah. Er war in der vorzüglichsten Stimmung und fast

wäre ihm ein Wort über den Antrag des Kammerherrn entschlüpft.

Marianne aber schien mit ihren Gedanken beschäftigt und antwortete nur zerstreut.

Der Baron lächelte und dachte an die Versicherung des Kammerherrn, daß er hoffen dürfte, sich mit Erfolg um ihre Neigung bewerben zu dürfen.

„Du wirst milde sein, mein Kind,“ sagte er, „der Tag war auch für uns anstrengend — laß uns zur Ruhe gehen.“

Er küßte noch inniger wie sonst die Stirn seiner Tochter, legte wie segnend die Hand auf ihr Haupt und stieg in sein Zimmer hinauf.

Auch Marianne zog sich, nachdem sie die nothwendigsten Anordnungen für den Haushalt getroffen, zurück; sie hatte das Bedürfniß, allein zu sein, aber nicht aus Müdigkeit, sie hatte so viel neue Eindrücke in den beiden letzten Tagen empfangen, daß sie sich sehnte, in Ruhe darüber nachzudenken.

Der Baron hatte sich, ganz erfüllt noch von den angenehmen und freudigen Empfindungen, welche dieser Tag gebracht, an der Schreibtisch gesetzt, um die eingegangenen Korrespondenzen durchzusehen, welche er während der Anwesenheit seiner Gäste nicht hatte erledigen können.

Er öffnete einige Briefe und legte sie nach flüchtiger Durchsicht bei Seite.

Gleichgültig machte er noch einen Brief auf, dessen Umschlag den Geschäftsstempel seines Bankiers trug; aber er hatte kaum einen Blick auf das Schreiben geworfen, das er für eine der laufenden geschäftlichen Mittheilungen hielt, als er todtenbleich wurde und die wenigen Zeilen mit entsetzten Blicken anstarrte.

Seine Lippen bebten, als er halb flüsternd las, was der erste Prokurist des Hauses ihm schrieb:

„Ich erfülle die traurige Pflicht, Herr Baron, Ihnen mitzutheilen, daß der Herr Kommerzienrath Harder schwer erkrankt ist und daß kaum auf seine Genesung gehofft werden kann.“

Das Blatt entfiel seiner zitternden Hand.

„Mein Gott,“ rief er, „wie ist das möglich — ein Mann in den besten Jahren, in voller Kraft und Gesundheit — gestern hatte ich noch einen Brief von ihm — wie ist das möglich — und ohne alle nähere Angabe über die Art seiner Krankheit und keine Hoffnung auf Genesung — das klingt fast, als ob er jetzt schon nicht mehr am Leben sei.“

Er drückte die Hand auf die Stirn, stand auf und ging mit großen Schritten auf und nieder.

Wenn er stirbt, woran kaum zu zweifeln ist, wach' ein Schlag für mich — er hat alle meine Geschäfte unter Händen und mein Verhältniß zu ihm beruht auf mündlichen Abmachungen und persönlichem Vertrauen — er hat keinen majorren Nachfolger, und wenn das Geschäft in andere Hände übergeht, so stehe ich vor unerhörten, unüberwindlichen Schwierigkeiten. Die Hypothek, welche meinen Besitz belastet, ist nach dem formellen Recht in sechs Monaten kündbar, alle Einkünfte aus der diesjährigen Ernte sind ihm überwiesen, eine Vormundschaftsverwaltung ist an die mündlichen Verabredungen über die successive Abwickelung, welche wir noch nicht in rechtsgültige Form gebracht haben, nicht gebunden — in der jetzigen Zeit keine andere Hypothek zu schaffen, ist fast unmöglich, und selbst wenn es gelänge, so würde immer das Damoklesschwert einer kurzen Kündigung über meinem Haupte schweben. Mein Gott, mein Gott, das ist der drohende Ruin, der aus diesen Zeilen mir entgegenrückt — der Zusammenbruch der mühevollen Arbeit, an welche ich die Kraft meines ganzen Lebens gesetzt habe, um den Besitz meiner Vorfahren zu erhalten und wieder schuldenfrei zu machen! — Unentsetzlich — entsetzlich! —

Er sank wie gebrochen auf seinen Stuhl nieder. Lange starrte er vor sich hin, als ob es ihm unmöglich sei, die über ihn hereinströmenden Gedanken zu ordnen und zu beherrschen.

Er streckte die Hand nach dem Glockenzuge aus, er wollte Marianne rufen lassen, es drängte ihn, sein Herz auszuschütten und seine Sorgen durch Mittheilung zu erleichtern, aber er zog die Hand wieder zurück.

„Nein,“ sagte er, „nicht ohne Noth will ich die Ruhe der Armen stören, die eben noch so heiter war und für die ich so freudige Hoffnungen hegte, die ihr vielleicht nicht mehr ganz fremd sind. Vielleicht sieht es so schlimm nicht, vielleicht ist die Krankheit dennoch heilbar, vielleicht läßt sich mit dem künftigen Vertreter des Geschäfts ein Abkommen treffen, und fällt der Schlag wirklich unabwendbar, so ist es immer noch Zeit, so wird sie es immer noch früh genug erfahren. Allein muß man ein Unglück tragen und allein ist man am stärksten.“

Er öffnete ein Stui und stellte vor sich das Bild einer älteren Frau mit vornehmen Zügen und sanft blickenden Augen auf.

„Wärest Du bei mir,“ sagte er, „die mit mir die ganze Last des Lebens getragen, Du würdest auch jetzt wie sonst so oft ein Wort des Trostes und der Ermuthigung finden, nun muß ich die Kraft dort suchen, wohin Du mich oft bei murrendem Zweifel gläubig gewiesen hast.“

Er faltete die Hände und bewegte leise die Lippen. Aus seinen Augen, die er auf das Bild geheftet hatte, rann ein Thränen tropfen und dann noch einer und immer mehr, bis er zuletzt, was ihm wohl lange in seinem Leben nicht geschehen sein mochte, weinte wie ein Kind.

Wie erschreckt fuhr er dann auf.

„Was würde die Welt wohl sagen,“ rief er, wenn Jemand den Freiherrn Rodius von Holberg weinen gesehen hätte! Die Thräne sei unmännlich, sagen sie, und doch erleichtert sie das Herz. Durch den Thränenblick sieht die Seele mit kindlichem Vertrauen zu Gott auf, und ewig wahr bleibt es, daß der die himmlischen Mächte nicht kennt, der nie sein Brod mit Thränen aß. Ich danke Dir, Du treue Gefährtin meines Lebens,“ sagte er, das Bild mit seinen Lippen berührend, „für die Thräne, die die Erinnerung an Dich in mein Auge gelockt. Ich habe wieder Muth und das Vertrauen gewonnen, auch diesen Schlag zu übersehen.“

Er schloß das Stui wieder und zog sich in sein Schlafzimmer zurück.

Mit fast heiterer Miene erklärte er Marianne am nächsten Morgen, daß er zur Ordnung notwendiger Geschäfte nach der Provinzialhauptstadt reisen müsse, und eine Stunde später fuhr er, ohne beim Abschied für die kurze Reise seiner Tochter irgend eine Bewegung zu zeigen, nach dem Bahnhof.

Die Schornsteine der Fabrik dampften, die Pfeifen der Maschinen ließen ihre schrillen Töne durch die Morgenluft dringen.

„Jene dort,“ sagte der alte Baron finster hinüberblickend vor sich hin, „kennen die Sorge nicht, deren Qual mir das Herz zusammenschürt. Und dennoch, dennoch möchte ich nicht an ihrer Stelle sein. Sie bilden sich ein, die Gebieter der Welt zu sein, und doch sind sie nur Sklaven des Geldes, und der Tempel, den sie ihrem Gözen für die Weltherrschaft des kommenden Jahrhundertes erbauen wollen, ruht auf thönernem Fundament, jeden Augenblick bereit, sie selbst unter seinen Trümmern zu begraben. Mögen die Mächte des unheilvollen Wetters um mich zucken, ich werde den Glauben nicht verlieren, daß meine Welt auf festerem Grunde steht, den der Schöpfer selbst gelegt und an er erhalten wird für Alle, die an ihn glauben, ob auch der Staub der Vergänglichkeit darüber hinweg.“

3.

Der Kammerherr von Holberg saß am Morgen, in seinen eleganten Schlafrock gehüllt, vor seinem Schreibtisch; sein Wohnzimmer mit dem freundlich flackernden Kaminfeuer, den geschmackvoll arrangirten Blumentischen, den sorgfältig ausgewählten Kupferstichen, einzelnen kostbaren Waffen an den Wänden und dem in leuchtenden Farben schimmernden persischen Teppich auf dem Parquetboden, bot ein Bild vornehmer und anheimelnder Behaglichkeit. Ein kleines Frühstücksgeschirr von Meißener Porzellan stand auf einem zierlichen Tisch neben dem Kamin, das Aroma des Moccas vermischte sich mit dem Duft einer wirklich guten Cigarette, aber trotz dieser Vereinigung von Allem, was vornehmen und behaglichen Lebensgenuß zu bieten vermag, war der Ausdruck in dem Gesicht des Kammerherrn düster und

forgenvoll. Er hatte ein Konvolut von Papieren vor sich und war beschäftigt, Zahlen auf ein Blatt Papier zu schreiben.

„Drei bis vier Jahre,“ sagte er, „habe ich höchstens noch vor mir, wenn mir nicht eine Hilfe kommt. Ich habe einen Weg betreten im Vertrauen auf das Glück, der, wenn eben das Glück ausbleibt, zum Unheil führen muß. Das kleine Vermögen, das ich ererbt, reicht nicht aus, um standesgemäß zu leben, oder ich hätte Einschränkungen machen und mir Entbehrungen auferlegen müssen, die ich nicht ertragen kann und nicht ertragen mag, weil sie dem Leben seinen Werth nehmen und mich unter das Niveau meiner Gewohnheiten und Bedürfnisse herabdrücken würden. Der Kapitalverbrauch steigert sich aber mit jedem Jahre, je mehr die Revenüen des Restes herabsinken, und ich kann mit Genauigkeit voraus berechnen, wann das Gehäube meiner Existenz zusammenbrechen muß. Nicht als leichtsinniger Verschwender, im Taumel des Augenblicks, habe ich diesen Weg beschritten, der mich mit so schweren Sorgen erfüllt. In der Armuth, im Kampfe mit Entbehrungen findet man das Glück nicht. Mein Leben ist geordnet bis auf das Kleinste; ich habe keine unbezahlten Rechnungen und habe als Mutter gelten können unter all' meinen Standes- und Altersgenossen. Und dennoch findet sich das Glück nicht, auf das ich zählte, so lange ein geheimnißvoller, trüber und kalter Nebel mich umgiebt und all meine Pläne und Ausichten zerstört. Die Welt blickt scharf, das habe ich nicht gedacht. Man weiß leider, daß mein Vater nicht reich war und nur durch sein Dienstverkommen in den Stand gesetzt wurde, ein Haus zu machen und seine Stellung in der Gesellschaft zu behaupten, und flüsternd fragt man sich — ich weiß es wohl —, woher ich die Mittel zu meinem Leben nehme. Solcher Zweifel ist aber der schlimmste Schatten, der auf eine Existenz in der Gesellschaft fallen kann. Ein übermüthiger Verschwender, von dem man weiß, daß er von seinen Schulden lebt, steht wahrlich noch besser als ich, von dem man fragt, woher die Mittel zu meinen geordneten Verhältnissen kommen. Entweder setzt man geheime Quellen voraus — und alles Geheime ist verdächtig —, oder man ahnt die Wahrheit, und dann ist es noch schlimmer. — Ich fühle das wohl.“

[Nachdruck verboten.]

Der heyrathslustige Provisor.

Humoreske von Ludwig Habicht.
(Schluß.)

So niedergeschmettert, so völlig zermalmt hatte ich meinen Freund noch nie gesehen. Selbst sein rother Bart, in dem sich bei allen Täuschungen immer noch ein Freudenschimmer aufzuhalten schien, war heute glanzlos und tief gebeugt.

Der kühne Held hatte sich gewiß wieder einen Korb geholt; aber er mußte doch schon an derartige Niederlagen gewöhnt sein. Obwohl ich aus seinem arg zertrümmerten Zustande schon Alles errieth, fragte ich doch, wie das so gedankenlose Art der Freunde ist: „Was hast Du, lieber Anton?“

Anstatt mir auf meine Frage zu antworten, fuhr er leidenschaftlich fort: „O, über mein grenzenloses Pech! Es ist zu schmachvoll! Doch ich will Dir Alles erzählen, und dann wirst Du mir zugestehen, daß ich alle Ursache habe, mein Mißgeschick zu verwünschen. Ohne diesen Fehlschritt wäre ich jetzt ein glücklicher Bräutigam und binnen Kurzem Besitzer einer Apotheke. O, es war zu dummm!“ Und er schlug sich vorwurfsvoll mit der geballten Faust vor den Kopf, daß sein harter Schädel förmlich dröhnte.

„Du sagst zwar immer,“ fuhr er fort, „daß ich mich leicht Illusionen hingeb; aber ich versichere Dir, ich war diesmal meiner Sache mehr als gewiß. Ich tanzte an jenem verhängnißvollen Abende, das kann ich mir selbst nachsagen, so leicht wie ein Zephyr, so grazios wie — nun, wie eben nur ich zu tanzen vermag. Fraulein Helbig war schon nach dem ersten Rheinländer ganz hin — ich erbat mir zweimal Extratouren, und sie ließ gern ihren Tänzer stehen und schwebte mit mir davon. Natürlich sagte ich ihr einige Schmeicheleien und sie lächelte. Weiter konnte ich nicht gehen, denn man kann doch nicht gleich mit der Thür in's Haus fallen, das mußt Du selbst sagen,“ wandte er sich zu mir und zeigte mir heut zum ersten Mal sein tief niedergeschlagenes Gesicht.

Jetzt belebten sich freilich schon wieder seine Augen, als er in seinem Tanzbericht fortfuhr: „Sie war an dem Abend stiller

und nachdenklicher wie sonst, auch tanzte sie nicht so viel, denn sie schlug mehrere Extratouren ab, um die sie Referendar Behrend bat. Das mußte meine Hoffnungen noch erhöhen, ich war also entschieden der Bevorzugte; ja ich hatte sogar das Glück, den letzten Walzer mit ihr zu tanzen, und ich Theekessel! er schlug sich wieder mit der geballten Faust vor die Stirn, als ob er sie vor Entrüstung entzwei klopfen wollte, und stürmte wie unsinnig weiter, daß ich kaum zu folgen vermochte.

Auf meinen Anruf drehte mir Freund Antonius sein geröthetes Antlitz zu und rief in leidenschaftlicher Erregung: „Ja, mußt Du nicht selbst bekennen, daß ich der größte Esel war, weil ich auch diese Gelegenheit nicht einmal zu einer Erklärung benutzte? Ich, der ich immer in solchen Dingen die größte Courage gehabt, verlor plötzlich den Muth und ergriff nicht die günstigste Gelegenheit beim Schopfe!“ Er ließ die eben erhobene Hand, schmerzlich bewegt, herabfallen und stieß einen tiefen Seufzer aus.

Ich wußte schon, daß Freund Anton in solch' zerknirschten Augenblicken doch nicht zu trösten war, und überließ ihn seiner Verzweiflung.

„Ich, ich war ein Esel!“ wiederholte er mit merkwürdiger Selbsterkenntniß. „Und meine Feigheit hat sich gerächt. — Anstatt ihr während des Tanzes oder in den kurzen Pausen meine schwärmerische Liebe zu bekennen, wagte ich ihr nur schüchtern die Hand zu drücken, und auf meine Ehre, ich habe deutlich einen leichten Gegenbruch gespürt. O, Alles wäre gut gewesen, aber ich, ich!“ Er fand diesmal in seinem Unmuth gegen sich selbst nicht die echten, zerschmetternden Worte und brach plötzlich damit ab.

„Denke Dir, sie bekommt wirklich von ihrem Alten sogleich 60 000 Mark mit,“ begann Anton von Neuem, „da hatte ich meine Apotheke, und so lange ich lebe, werde ich mir diese Dummheit nicht verzeihen. Ich war ein Erbschaftskopf!“

Freund Anton bemerkte jetzt doch, trotz seiner Aufregung, mein verwundertes Gesicht und sagte deshalb erklärend: „Du kannst gar nicht begreifen, warum ich gar so unglücklich bin; so höre nur, und ich weiß, Du wirst mich nicht verspotten, wie die Andern, denen ichs gar nicht erzählen darf.“ Er sah mir dabei treuherzig fragend in die Augen, und als ich ihn darüber zu beruhigen suchte, fuhr er sogleich lebhaft fort: „Das kleine Fest war zu Ende, und die ganze Gesellschaft schickte sich an, nach Hause zu gehen. In der Garderobe wollte ich endlich mein Versehen wieder gut machen und auf Fräulein Helbig zuweilen, um ihr beim Anziehen des Mantels meine Dienste anzubieten; aber der nichtswürdige Referendar war mir zuvorgekommen. Wie ich noch stehe und überlege, ob ich mich nicht doch an sie herandrängen und ihr wenigstens beim Abschied einige zärtliche Worte zuflüstern solle, geht plötzlich die einzige Gasflamme in dem kleinen Vorsaal aus, und wir sind alle im Dunkeln. Die Herren lachen, die Damen schreien, aber mir blüht ein Gedanke durch den Kopf. Wenn ich jetzt mit einem kühnen Handstreich meine frühere Jaghaftigkeit wieder gut mache? „Doch wer tust ist und verwegen“ — ich wußte ganz genau, wo sie den Augenblick vorher gestanden hatte; rasch drängte ich mich zu der Stelle hin, und ohne weiteres Besinnen schlinge ich um sie die Arme und ich glaubte vor Seligkeit zu vergehen, sie sinkt mir liebevoll an die Brust und hält mich ebenfalls zärtlich umfaßt. Wir magten Beide kein Wort zu flüstern. Ich wußte, daß sie ihr hübsches Köpfchen schon unter eine dicke Kapote gebracht hatte und suchte, noch kühner geworden, ihren Mund, um einen heißen Kuß darauf zu drücken; — da hat schon ein Herr ein Streichhölzchen angezündet, ein Diener eilt in demselben Moment mit Licht herein und wir fahren erschrocken auseinander. Zu spät — man hat uns schon bemerkt, und ich hätte vor Scham und Aerger in die Erde sinken mögen, denn ich hatte den dicken Referendar Behrend zärtlich umarmt. — Du hästest das Hohngelächter hören sollen, — ich bin auf immer blamirt!“

Antonius senkte das stark umbuschte Haupt in wahrhaft wehmüthiger Stimmung herab und machte ein höchst betrübtes Gesicht.

„Du lachst mich nicht aus. Du bist ein wahrer Freund,“ fuhr er fort und drückte mir die Hand, als er bemerkte, daß ich nicht in diejenige Heiterkeit ausbrach, die er erwartet hatte. Wohl hätte ich in ein herzliches Lachen ausbrechen mögen; aber seine tiefe Niedergeschlagenheit streifte für mich den Reiz des Komischen ab.

„Und wegen dieses kleinen Unfalles giebst Du wirklich schon Deine Sache völlig verloren?“ versuchte ich ihn zu

trösten. „Mag man doch immerhin gelacht haben, eine solche Geschichte ist doch bald wieder vergessen, und Fräulein Helbig —“

„Nein, nein, das ist es eben,“ unterbrach er mich mit ungewöhnlicher Festigkeit. „Es ist Alles aus! Denke Dir, als ich in jenem verhängnißvollen Augenblicke mich verlegte nach Fräulein Rätchen umschau, um zu beobachten, wie sie diesen unseligen Fehltriff aufnehmen wird, sieht sie mit Dr. Franzberg an der Thür, Hand in Hand, und sie lächelt ihm zu und Beide betrachten mich mit so übermüthig-spöttischen Blicken, daß sie mir wie scharfe Dolche ins Herz fuhren. Der schlaue Doktor war der Glücklichste gewesen, er hatte im Dunkeln nicht fehlgegriffen, und wirklich, heut' ist schon die Verlobung des Paares erfolgt.“ — Die letzten Worte des Freundes kamen in einem sehr elegischen Tone heraus.

Da lagen freilich die Hoffnungen unseres Antonius in Scherben, und jeder Zuspruch war vergeblich.

Blöthlich richtete er sich selbst aus seinem düstern Hinbrüten wieder auf. „Nun hab' ich mir's geschworen, daß ich mich nie wieder in ein junges Mädchen verlieben will, und wenn sie noch so reich ist.“ Er hob feierlich seine Hand zum Himmel und ahnte nicht wenig, wie er mit seinem naiven Gelübde sein Innerstes enthüllte.

Ich wußte im Voraus, daß Freund Antonius nicht Wort halten würde. Wohl verging eine lange Zeit, eh' er sich von diesem harten Schlage erholt, der ihn überall den rückwärtslosesten Spötereien ausgesetzt; aber dann ging er doch wieder auf Eroberungen aus; das Glück schien ihn jedoch völlig verlassen zu haben. Bis zur heutigen Stunde hat er noch nicht eine reiche Frau und damit eine Apotheke erlangen können.

Allerlei.

Das Jubiläum der Meerischaum-Pfeife. Der Frankf. Ztg. wird geschrieben: „Da man jetzt so viele Jubiläen feiert und kürzlich z. B. das Jubiläum des Cylinderbutes beging, so wird es manchen Lesern von Interesse sein, zu erfahren, daß es gerade im laufenden Jahre hundert Jahre her sind, seitdem die Meerischaumpfeife in Mittel- und Westeuropa ihren Einzug gehalten hat. Der Meerischaum ist bekanntlich nichts weniger als ein Schaum des Meeres, sondern ein erdiges Mineral aus der Familie der Specksteine, eine Verbindung von Magnesia, Kiesel-erde und Wasser, die vermöge ihres geringen spezifischen Gewichts auf dem Wasser schwimmt. Woher aber kommt der Name Meerischaum? Wenn man dem Pariser Professor Guy Tomel Glauben schenken darf, so verhält es sich damit folgendermaßen: Die ersten Meerischaum-Pfeifen kamen Ende des vorigen Jahrhunderts aus Ungarn und wurden auf den Messen von Leipzig und Frankfurt a. M. verkauft; die Wiener machten daraus eine Spezialität und forderten um so höhere Preise, als sie allein das richtige Material zu schaffen verstanden. Man glaubte damals vielfach nicht, daß das Material ein wirkliches Naturprodukt sei, sondern man hielt es für das Produkt einer künstlichen Mischung, die ein gewisser Händler Namens Kummer erfand. Die Mischung gelangte nach Frankreich, wo sie unter dem Namen „le Cummer“ bekannt wurde; bald vergaß man die Herkunft des Namens; man verstand jetzt „Pécume mer“ und schob der Richtigkeit wegen de ein, so daß man den veritablen „écume de mer“ bekam, der natürlich als „Meerischaum“ nach Deutschland zurückwanderte. Von der Kummer'schen Mischung ging der Name dann auch auf das echte Material über, das nicht gemischt sondern natürlich gewachsen ist. Diese Erklärung der Herkunft des Namens Meerischaum mag der genannte Gelehrte verantworten. Im Uebrigen haben alle Versuche, das Meerischaum-Material künstlich herzustellen, keinen dauernden Erfolg gehabt. Um den echten vom unechten Meerischaum zu unterscheiden, dafür giebt es, wie Kenner versichern, ein untrügliches Mittel; den echten kann man, wenn er erwärmt ist, mit einer Nadel durchstechen; zieht man die Nadel heraus, so schließt sich das Loch sofort wieder zu. Das echte Material kommt bekanntlich aus dem Orient, und zwar besonders aus Kleinasien, dann aus Livadien und Cuböa. Auch in der Krim, in Spanien und Währen ist edles Material schon gefunden worden, doch nicht soviel, um dem orientalischen Meerischaum Konkurrenz machen zu können. Merkwürdig ist, daß der Orient, wo der Meerischaum produziert wird und wo man so unendlich viel raucht, ihn nicht für Pfeifen verwendet; man macht allerlei

vor sich
spier zu
ens noch
be einen
eben das
ne Ber-
gemäß zu
Entbeh-
und nicht
men und
edürfnisse
sich aber
abfinden,
das Ges-
leicht-
habe ich
in erfüllt.
man das
Kleinste;
s Mutter
Alters-
acht, auf
ber und
Lustichten
gedacht,
und nur
rde, ein
st zu be-
wohl —,
c Zweifel
g in der
ber, von
t wahr-
e Mittel
setzt man
ächtig —,
schlimmer.
oten.)
r.
h meinen
dem sich
er aufzu-
b geholt;
shnt sein.
von Alles
Freunde
er leiden-
Es ist zu
ann wirst
Lißgeschick
ein glück-
Apotheke.
swooll mit
del förm-
mich leicht
diesmal
verhäng-
so leicht
ur ich zu
en ersten
tationen,
t mir da-
ie lächelte.
icht gleich
t sagen.“
Mal sein
t, als er
end stiller

Kleinigkeiten daraus, aber keine Tabakspfeifen. Der Grund liegt wohl darin, daß die Orientalen beim Tabakgenuß die langen Röhren vorziehen, die den Rauch kühlen und mildern, was die Meeresschaum-Pfeife nicht leisten kann. In neuerer Zeit ist Paris ein Hauptplatz für die Meeresschaum-Verarbeitung geworden. Früher war Frankreich in diesem Punkte von Wien und anderen deutschen Städten abhängig; im Jahre 1847 aber gelang es dem Franzosen Cardon, direkte Verbindungen mit dem Orient für den Bezug des Rohmaterials anzuknüpfen. Das legte den Grund zu der Pariser Meeresschaum-Industrie, deren Umsatz sich heute auf Millionen beziffert. Zur Feier des Jubiläums der Meeresschaum-Pfeife wollen jetzt die Franzosen ihrem Landsmann Cardon ein Denkmal setzen. Am geeignetsten hierzu wäre der Kopf Cardons aus Meeresschaum: vielleicht empfiehlt es sich, die Sache so zu machen, daß jeder Vorübergehende aus dem Kopf einen Zug thun kann."

Fatal. In einem Weibshaus kommt bei Regenwetter ein Herr auf die Idee: wer das dümmste Gesicht fertig bringe, gewinne einen Einsatz. Alle geben sich die größte Mühe und schneiden die unglücklichsten Grimassen. Endlich springt der beobachtende Dirigent des Ganzen auf und sagt feierlich zu einem Anwesenden: „Sie haben gewonnen! Sie haben das dümmste Gesicht gemacht!“ — „Was — ich?“ antwortet der entrüstet, „das muß ich mir schon verbitten! Ich hab' ja gar nicht mitgespielt!“

Eine Mark Twain-Anecdote von Alphonse Allais. Der bekannte Humorist Alphonse Allais erzählt folgende frei von ihm erstundene Mark Twain-Anecdote. „Journal“: „Der berühmte Humorist Mark Twain besuchte in Gesellschaft einiger Landsleute Italien. In Genua angelangt, stelen sie auf einen außerordentlich geschwätigen Führer von einem überirdemenden Entbusiasmus. Mark Twain und seine Freunde belustigen sich damit, den Enthusiasmus ihres Führers nicht zu theilen und im Gegentheil die schönsten Aussichtspunkte und die wunderbarsten Kunstgegenstände, die er ihnen zeigte, erbärmlich zu finden. Vor einer Auslage, die ein werthvolles Pergament barg, sagte der Führer mit einer vor innerer Bewegung zitternden Stimme: „Meine Herren, ein Autograph von Christoph Columbus.“ „Von wem?“ fragte Twain salt. „Von Christoph Columbus.“ „Christophe, wie sagen Sie?“ — „Christoph Columbus.“ — „Wer ist das, Christoph Columbus?“ — „Aber meine Herren, Christoph Columbus, der Amerika entdeckt hat.“ — Mark Twain suchte die Achseln und rief: „Amerika entdeckt? Es gäbe Semanden, der Amerika entdeckt hätte? Was ist denn das wieder für eine alte italienische Legende?“ — „Aber, mein Herr, das ist doch keine Legende, das ist ja verbürgte Geschichte.“ Twain wendete sich zu seinen Landsleuten um und fragte: „Haben Sie je von einem Italiener sprechen gehört, der Amerika entdeckt hätte?“ — Und Alle antworteten, ohne eine Wiener zu verziehen: „Wir haben nie so etwas erzählen hören, selbst von den ältesten Ammen nicht!“ — „Sie sehen wohl, mein lieber Cicerone,“ sagte darauf Twain zu diesem, „daß Sie schlecht berichtet sind. Meine Freunde und ich sind Amerikaner, und wenn Jemand Amerika entdeckt hätte, müßten wir es doch zuerst wissen!“ — Und darauf das Pergament betrachtend, rief er aus: „Das soll ein Mann von 30 Jahren geschrieben! Wenn Sie nach Amerika kommen, werden wir Ihnen viel deutlicher geschriebene Schulhefte von achtjährigen Knaben zeigen, die wir aber nicht wie die Autographen dieses — wie nennen Sie ihn doch — Christoph Columbus öffentlich auslegen und den uns besuchenden Fremden zu zeigen wagen.“

Blüthenlese aus den „Lustigen Blättern.“

Durch die Blume.

Herr (zum Diener): Ich ersuche Sie, die Kleider nicht immer so heftig zu klopfen, daß das Geld aus den Taschen herausfällt und verschwindet!

Frühlingsbetrachtung.

Sobald die Sonne wieder scheint, ziehen die Damen ihre neuen Frühjahrsstolletten an. Und da sagt man immer, es gäbe nichts Neues unter der Sonne!

Scherzfragen.

- Was wäre der Gipfel des Widderspruchs?
- Wenn Sudermanns „Moritur“ unsterblich würden.
- Was kann nie in harter Manier gemalt werden?
- Das Weichbild einer Stadt.
- Was ist Ironie des Schicksals?
- Wenn eine Konturs-Masse aus wenigen Kleinigkeiten besteht.
- Was ist der hohe Portojag der Post?
- Ein Briefbeschwerer.

Beim Aussprechen welches Fürstenbauses sagt man: „Wohl bekommen's!“?

Esterhazy!

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walther Gebensleben. Rotationsdruck und Verlag von Otto L. Hiele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 57.

Theaterluft.

Heldenthor an einer sächsischen Schmiere: Gehehr Herr Direktor, ich bitte mich für heute Abend zu entschuldigen, aber ich kann Sie nicht mitwirken, weil mein Orfan nämlich nicht in Ordnung ist. — Das ist Sie aber 'ne sehr windige Sache, mein Ruteater.

Unsere Kinder.

Fris: Also, wir spielen Solbaten, ich bin der Hauptmann, Karl ist Sergeant, Richard und Jenny sind Gemeine und Emil ist die Köchin!

Ransen in Berlin.

Ede: Du, Rude, was hat denn der Ransen eigentlich geleistet, det je ihm so feleten?
 Rude: Er hat den Nordpol nicht gefunden!
 Ede: Na, ich habe den Nordpol doch auch nicht gefunden. Warum bin ich nicht bezieht?
 Rude: 'Wens mit Unterschied. Du hast ihm nicht gesucht, und denn war et keen Kunststück, ihm nicht zu finden, siehste!

Einschätzung.

Herr: Haben Sie Vermögen?
 Sängler: Nein, ich lebe von der Kestle in die Kestle.

Erschöpfende Auskunft.

Herr: Sind Sie Schriftsteller von Beruf?
 Dramatiker: Von Beruf, Ruf und Hervorruf!

Die Fremden in Berlin.

Fremder (am Brandenburger Thor): Wie weit ist es von hier noch bis zum Mausoleum in Charlottenburg?
 Berliner: Ungefähr 4500 Meilen.
 Fremder: Unmöglich!
 Berliner: Das heißt, wenn Sie auf Ihrem bisherigen Wege fortschreiten. Wenn Sie aber Kehrt machen und in der entgegengesetzten Richtung gehen, sind Sie in 25 Minuten dort.

Auf der Sekundärbahn.

Herr: Sie, Herr Gendarm, stellen Sie den Herrn fest, der dort geht, er hat mich auf der Fabrik beleidigt.
 Gendarm: Wann hat Sie der Herr beleidigt?
 Herr: Gleich nach dem Abgang des Zuges.
 Gendarm: Ja, dann ist's leider schon verjährt!

Recht hat er.

Lehrer: Sie haben sich wieder auf den Homer absolut nicht paratirt und werden deshalb eine Stunde nachhagen.
 Ober-Sekundaner: Ich sag's ja: nichts wie Verdruß hat man von diesen griechischen Papieren!

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.
 — Die Feuertaufe Kaiser Wilhelms I., die bekanntlich am 27. Februar 1814 bei Bar-sur-Aube statt gefunden hat, finden wir neben vielen anderen Bildern aus dem Leben des Gründers der neuen deutschen Reichseinheit in dem soeben ausgegebenen Heft 19 des bekannten Familienjournals „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. Preis des Biersechstagesheftes 40 Pfg.), nach einem Gemälde von E. Zimmer in vorzüglicher Holzschmittproduktion dargestellt, begleitet von einem den 100jährigen Geburtsstag Kaiser Wilhelms feiernden Artikel aus der Feder Hans Kraemers, des Verfassers eines in demselben Verlage wie „Für Alle Welt“ erscheinenden patriotischen Prachtwerkes „Deutsche Soldaten aus der Zeit Kaiser Wilhelms des Großen.“ Zwei Romane, Novellen, Humoresken, ein reich und vielfarbig illustrierter Artikel „Hörnerschlittenfahrt“, eine ebenfalls illustrierte Abhandlung „Die Orthopädie als Frauenberuf“, populär geschriebene technisch-wissenschaftliche Feuilletons über „Die Betriebskraft der Zukunft“, „Das elektrophonische Klavier“, „Künstliche Frischsucht“, „Künstlicher Regen“, sowie eine Reihe kleiner technischer Notizen über „Hölzerne Verkehrsbahnen“, „Acetylen-Gas-Motor für Fahrräder“, „Nickelstahl“, „Uranstrahlen“, sowie „Photographie eines fliegenden Geschosses“ vervollständigen den überaus interessanten Text. Der Illustration „Die Feuertaufe Kaiser Wilhelms I.“ schließen sich vier Porträts des großen Kaisers aus verschiedenen Lebensperioden und „Die Parade der Düppelstürmer“ an. Dann sind noch besonders hervorzuheben: „Die Trompeten des Königs Bouffa“, „Weriger und Gotte“, nach dem Gemälde von Hermann Kaulbach, das Porträt Friedrich Mitterwurgers, eine überaus dralische Humoreske in sechs Bildern „Der Zahnarzt in der Wüste“ und viele Tertillustrationen. Die Auswahl des Inhalts und des Bilderschmuckes ist eine so sorgsame, daß auch in diesem Heft von „Für Alle Welt“ wieder jedem Geschmack und jeder Interessensphäre Unterhaltung und Belehrung in überaus reichem Maße geboten wird.